Rappawy

Handbuch des Blindenunterrichtes

Verlag Rohrer





EX LIBRIS
M.C. MIGEL LIBRARY
AMERICAN PRINTING
HOUSE FOR THE BLIND

Handbuch
des
Blindenunterrichtes

Kurzgefaßte Betrachtungen und Anleitungen aus dem Gebiete des praktischen Blindenbildungswesens

von Blindenlehrer

Anton Josef Rappawy

Mit 23 Abbildungen

Herausgeber
Deutsche Blinden-Selbsthilfe, Aussig, Osterstraße 4
Allgemeine Blindenfürsorge, Brünn, Zeile 59

Preis Kč 12·—



Verlag Rudolf M. Rohrer, Brünn
1933

Verlags-Nr. 710.

Die Abbildungen entstammen zum Teil dem Archive des Blindenerziehungs-institutes Wien II., Wittelsbachstraße 5, zum Teil sind sie Aufnahmen des Verfassers oder nach Handskizzen angefertigt.

Gedruckt bei Rudolf M. Rohrer, Brünn.

Inhalt.

Einleitung.

Dieses Buch ist vor allem für jene Lehrer und Lehrerinnen der öffentlichen Volks- und Bürgerschule bestimmt, die im Laufe ihrer Berufstätigkeit Gelegenheit finden sollten, erblindete Kinder mit sehenden zugleich in einer Klasse zu unterrichten. An der Hand der hier festgelegten einzelnen Abschnitte wird es ihnen schnell gelingen, in das Wesen der Blindheit Einsicht zu gewinnen und an Lehrmitteln vorzubereiten, was durch Einkauf oder eigenen Bastelfleiß erreichbar ist. Hunderte von Blinden haben bereits in der öffentlichen Volks- und Bürgerschule eine gediegene Schulbildung empfangen. Sie waren braven und einsichtsvollen Jugenderziehern anvertraut worden und konnten nach ihrem Übertritt in eine Blindenanstalt hier rascher vorwärts kommen als andere, da sie bereits mit wertvollen Grundlagen einer allgemeinen Bildung ausgestattet waren.

Eltern blinder Kinder, die genug Zeit erübrigen können, werden an der Hand dieser Methodik gleichfalls recht Ersprießliches erzielen, wenn sie den lobenswerten Entschluß fassen, ihren Kindern die Anfänge einer guten Hauserziehung und Schulbildung beizubringen. Kühl erwägender Wetteifer hierin von Seite der Eltern und Geschwister, Regelmäßigkeit der Beschäftigung und freundliche Geduld werden zur Ehre aller Beteiligten einen Erfolg zeitigen, dessen Früchte dem Blinden dereinst sehr zugute kommen werden. Gelegentliche Beratung mit der Lehrerschaft des Ortes ist sehr zu empfehlen. Sollte es gelingen, auch die Mithilfe des Ortspfarrers und seiner Mitarbeiter zu gewinnen, dann ist die Zukunft des Blinden so gut wie gesichert.

Endlich soll dieses Buch auch allen Jugendfürsorgern ein wertvoller Ratgeber sein. Wenn sie sich neben ihren sehenden Schützlingen auch der im Orte oder Bezirke vorkommenden blinden Kinder annehmen sollen, dann werden sie vor allem deren Alter berücksichtigen müssen und dementsprechend Fühlung nehmen mit dem Elternhause, mit der Ortsschulleitung und zuguterletzt mit der zuständigen Blindenanstalt. In allen diesen Fällen werden die in diesem Buche angeführten Blindenfürsorgevereine wertvolle Stationen der näheren mit finanziellen Vorteilen (Erzielung eines

Erziehungsbeitrages) verbundenen Bildungs- und später der Berufsberatung sein.

Elternhaus, Schule und Fürsorgevereine sollten dieses Buch gerne durch Abnahme und Anempfehlung unterstützen. Es wird vielen in kritischen Augenblicken ein wertvoller Berater sein. Aufklärung, Trost, Hilfe und Rettung wird es den Verzweifelnden bringen. Man denke nur an die in der Jetztzeit so häufigen Augenunfälle und an die schrecklichen Folgen der Vernachlässigung des erkrankten Auges! Deshalb soll in keiner Schule eine gut illustrierte Veranschaulichung jener Augenunfälle fehlen, die durch gefährliches Spielzeug herbeigeführt werden können. Aufklärung tut auch hier not!. Die Spiele unserer Kinder müssen durch Einführung ungefährlicher Behelfe veredelt werden. Dann wird auch der Hundertsatz der Erblindungen durch Spiele mit gefährlichem Spielzeug wie Flinten, Pfeil und Bogen, Wurfgeschosse, Bolzen, Messer u. dgl. zum Heile der Menschheit wesentlich herabsinken.

Der Verfasser erbittet nun noch von den lieben Kollegen und Kolleginnen, Eltern und Fürsorgern ihre Wohlmeinung über dieses Buch, damit er etwaigen, so geoffenbarten Wünschen bei einer Neuauflage entsprechend Rechnung tragen kann. Herzliche Grüße allen Freunden eines humanen Fortschrittes!

Brünn, zu Neujahr 1933.

Anton Josef Rappawy,
Blindenlehrer,
Brünn, Zeile 59.



Valentin **Haüy** (1745—1822)
gründet 1784 das erste Blindenbildungsinstitut der Erde in Paris
und nennt es: „Institut national des jeunes aveugles“.

Die Erblindungsursachen und deren Bekämpfung.

1. Angeborene Blindheit.
2. Blindheit als Folge von Augenkrankheiten.
3. Verletzungsblindheit.
4. Durch allgemeine Erkrankung hervorgerufene Blindheit.

1.

Augenkrankheiten der Eltern gehen auf die Kinder durch Vererbung über. Das ererbte Augenleiden findet sich entweder schon bei der Geburt vor oder es entwickelt sich später. Magnus hat 14 Ehen beschrieben, in welchen einer oder beide Teile blindgeboren oder frühzeitig erblindet waren. Von den 34 diesen Ehen entsprossenen Kindern waren 8, somit 23·5% blind oder schwachsichtig.

Zu vererbten Augenkrankheiten zählen unter anderen: Kurzsichtigkeit (Myopie), grauer Star (Cataract) und grüner Star (Glaucom).

Auch allgemeine Krankheiten der Eltern können Augenkrankheiten ihrer Kinder zur Folge haben. Skrofulose, Lepra, Syphilis und Tuberkulose sind solche Krankheiten.

Die Erkrankung der Hornhaut, der Bindehaut und der Augenlider sind in der Regel skrofulösen Ursprunges und machen nach Horner 59% sämtlicher Augenkrankheiten aus.

Tuberkulöse Eltern haben oft skrofulöse Kinder. Kinder, die scheinbar ganz gesund zur Welt kommen, können auch erst später von solchen Krankheiten, z. B. Syphilis, befallen werden, wenn sie von kranken Eltern abstammen.

Nach Danielsen waren von 125 Leprösen (Miselsüchtigen, Aussätzigen) 87, d. s. 69% augenkrank. Die leprösen Augenleiden führen sehr oft zur Erblindung durch Hornhauttrübung. Lepra kommt heutzutage nur noch in Norwegen, im Orient, in Afrika, Amerika und Ozeanien vor.

In Ehen Blutsverwandter (Vetter und Base z. B.) kommen häufig blinde Kinder vor. Fieuzal fand in 21 Fällen von Netzhautentzündung (Retinitis pigmentosa) 8 Fälle heraus (38%), die auf Blutsverwandtschaft zurückzuführen waren. Derselbe machte folgende Einzelbeobachtung: In Paris lebte ein Ehepaar, Vetter und Base, das 14 Kindern das Leben gab. 8 von diesen starben in der frühesten Kindheit, so daß über den Zustand ihrer Augen nichts bekannt wurde. Die übrigen 6 waren blind oder im höchsten Grade schwachsichtig.

Rußland, Österreich, die Schweiz, England, Frankreich, Italien, Holland, die Tschechoslowakei, Rumänien und Deutschland verbieten die Ehen Blutsverwandter auf gesetzlichem Wege in abgestufter Strenge.

2.

Die Kurzsichtigkeit ist entweder angeboren oder erworben. Letztere wird durch andauernde Naharbeit bei schlechter Beleuchtung hervorgerufen.

Seggel teilte die Naharbeit nach den Berufen in 5 Klassen ein:

1. Landleute . . . . (2%)
2. Taglöhner . . . . (4%)
3. Handwerker . . . . (9%)
4. Kaufleute . . . . (44%)
5. Studierende . . . . (58%)

Während der Hundertsatz bei Landleuten, Taglöhnern und Handwerkern ein noch erträglicher genannt werden kann, springt er bei Kaufleuten und Studierenden plötzlich zu hohen zweistelligen Zifferwerten an. Die Angehörigen dieser beiden Berufsklassen sollten sich dies zum warnen-



Johann Wilhelm Klein (1765—1848),
Begründer des österreichischen Blindenbildungswesens.

den Beispiel dienen lassen und jeden freien Tag benützen, um ihre Augen im Freien von den Berufsstrapazen zu erholen. Das frische Grün der Natur und die reine Landluft wirken tatsächlich bei überangestrengten Augen Wunder. Woher käme es auch, daß viele ihre Zeitung draußen mit freiem Auge lesen können, während sie in der Stadt dazu ein Augenglas benötigen?

Die Zahl der Kurzsichtigen ist um so größer, je höher die in Betracht kommende Schule ist. Cohn untersuchte über 10.000 Schulkinder und kam zu folgenden Ergebnissen der vorgefundenen Kurzsichtigkeit:

1. Dorfschulen . . . . 1·4 %
2. Elementarschulen . . . . 6·7 %
3. Höhere Töchterschulen . . . . 7·7 %
4. Mittelschulen . . . . 10·3 %
5. Realschulen . . . . 19·7 %
6. Gymnasien . . . . 26·2 %
7. Universitäten . . . . 59·0 %

Innerhalb jeder einzelnen Schule steigt die Zahl der Kurzsichtigen von Klasse zu Klasse.

Maßregeln gegen die Kurzsichtigkeit. Gute Beleuchtung in Schule, Haus, Werkstatt und Kanzlei; richtige Arbeitsentfernung des Auges, bei Schulbänken ärztlich erprobte und empfohlene Bankausmaße; Wechsel zwischen Schreiben bzw. Zeichnen und anderen, das Auge schonenden Unterrichtsgegenständen, ebenso zwischen Arbeit und Erholung überhaupt; Wanderungen im Grünen. Dazu kommen noch von Zeit zu Zeit augenärztliche Untersuchungen. Wären diese in allen Betrieben eingeführt, besser noch durch das Gesetz strenge vorgeschrieben, dann stände es auch besser um die augenärztliche Praxis, die mehr Anwärter als wie bisher erfordern würde und um den allgemeinen Augenbefund der Bevölkerung eines Landes. In Frankfurt a. M. ist schon seit 1883 ein Stadtarzt angestellt, der die Schulen zu dem Zwecke regelmäßig besucht, um gegen vorkommende Unzukömmlichkeiten bezüglich einer gebotenen Augenhygiene einzuschreiten und auf notwendige Abhilfen aufmerksam zu machen.

Beachtenswert für Kurzsichtige ist das Tragen richtiger Augengläser. Die Entscheidung fällt hier nur dem erfahrenen Augenarzte zu.

Bindehautentzündung. Ihre gefährlichste Form ist die Augenentzündung der Neugeborenen (Blennorrhoea neonatorum). Erworben wird diese auf den Geburtswegen oder unmittelbar nach der Geburt durch Ansteckung. Merkmale: Rötung der Lidränder, Anschwellung der Augenlider, Entzündung des Augapfels, später Absonderung eines weißlichen oder gelblichen Schleimes.

Bekämpfung: Professor Dr. W. Czermak, Prag, verlangt, daß die das neugeborene Kind behandelnde Hebamme die Desinfektion des Auges unmittelbar nach der Geburt selbst vornehme, um ungeachtet dessen, ob das Auge infiziert wurde oder nicht, der Augenentzündung der Neugeborenen auf jeden Fall vorzubeugen. Es soll also auch das gesunde Auge desinfiziert werden. Als Desinfektionsmittel dient eine 2%ige Höllensteinlösung (Silbernitrat), von welcher mittels eines an den Enden abgerundeten Glasstäbchens je ein Tropfen in jedes Auge geträufelt wird (Crédésches Verfahren).

Von 100 Jugendblinden haben 25 das Augenlicht durch die Augenentzündung der Neugeborenen verloren.

Ägyptische Augenentzündung (Trachom). Die Merkmale dieser gefährlichen Augenkrankheit lassen sich in folgende Schlagworte zusammenfassen: Bildung stecknadelkopf- bis hanfkorngroßer Körner an der Binde-

haut (Körnerkrankheit), Rötung des Augapfels, Eiterabsonderung, Bildung einer undurchsichtigen Gewebsmasse, Verlust eines oder beider Augen. Die eigentlichen Brutstätten des Trachoms sind, wie v. Stellwag bemerkt, die großen stehenden Heere, die vielen Internate (Erziehungsanstalten, Waisenhäuser u. dgl.). Eine Übertragung dieser ansteckenden Krankheit erfolgt durch verschiedene Gebrauchsgegenstände wie Badeschwämme, Hand- und Taschentücher, Waschwasser usw.

Cohn untersuchte im Jahre 1887 eine Breslauer Taubstummenanstalt. Von 111 Kindern, die in der Anstalt wohnten, waren 84 an Trachom erkrankt, von den externen Zöglingen dagegen kein einziger.

In der russischen Armee erkrankten von 1816 bis 1839 an Trachom 76.811 Mann. Von diesen wurden 878 auf ein, 654 auf beide Augen blind.

Vorbeugung: Vermeidung der Übertragung (jeder sein eigenes Handtuch, seine eigene Wäsche überhaupt), rechtzeitige Behandlung der erkrankten Augen, gute Lüftung der Wohnräume, Belehrung der Erkrankten und ihrer Umgebung.

Sympathische Augenentzündung. Wenn nur ein Auge durch einen Unfall verletzt wird, so kann es eine Erkrankung des anderen, gesunden Auges herbeiführen. Das griechische Wort Sympathie heißt so viel wie Mitleid. Man spricht von Mitleidenschaft und könnte in unserem Falle sagen: das gesunde Auge wird von dem erkrankten Auge in Mitleidenschaft gezogen, d. h. angesteckt. Man nimmt an, daß hier Ansteckungsstoffe im Spiele sind, die aus dem verletzten Auge durch den Sehnerv in den Schädelraum und dort auf der Verzweigung des Sehnerven in das gesunde Auge wandern, wo sie die sympathische Augenentzündung hervorrufen.

Meist kann nur eine eheste Entfernung des verletzten Auges das zweite Auge retten. Man hüte sich in solchen Fällen vor jedweder Quacksalberei und suche schleunigst den Rat und die Hilfe des praktischen Arztes. Dessen Entscheidungen müssen genauest und sofort zur Durchführung gelangen.

Hornhautentzündung. Auf der durchsichtigen Hornhaut bilden sich Narben, die Pupille und Regenbogenhaut verdecken. Das Auge büßt seine Sehkraft ein. Auch hier kann eine zeitgerechte Augenoperation Abhilfe schaffen.

Grauer Star (Cataracta). Dieser besteht in einer Trübung der Kristallinse. Er kommt im hohen Alter am häufigsten vor.

Abhilfe. Entfernung der getrübten Linse und Ersatz derselben durch konvexe (gewölbte) Augengläser. Ist der Graue Star angeboren, so muß er im ersten, spätestens im zweiten Lebensjahre operiert werden.

Grüner Star (Glaucom). Er entsteht durch eine Vermehrung der Flüssigkeitsmenge im Augapfel. Die Pupille erscheint grün. Es macht sich ein schmerzender Augendruck fühlbar, dem ein Schwund des Sehnerven und Erblindung folgen. Eine rechtzeitige Operation kann diese Krankheit zum Stillstand bringen.

Schwarzer Star (Amaurosis). Der Schwarze Star tritt als Folge des Sehnervenschwundes auf. Doch kann auch eine Netzhaut- oder Aderhautentzündung die Ursache dieser unheilbaren Augenkrankheit sein.

3.

Die Verletzungsblindheit entsteht durch Verätzung, Verbrennung, Verbrühung, Quetschung, Zerreißung; durch einen Schnitt, Stich, Schlag, Schuß u. dgl.

Bei dieser Erblindung wird die Hornhaut zerstört oder es tritt Bluterguß ins Auge, Zerreißung der Netzhaut und Aderhaut ein. Es kann auch eine Netzhautablösung und als Folgeerscheinung einer Augenverletzung auch die Verkümmerung des Augapfels (Phthisis bulbi) eintreten. Zu dieser Art von Erblindung zählen wir auch eine solche, die durch eine verunglückte Operation hervorgerufen wurde. Eltern, verbietet euren Kindern, wie schon erwähnt, gefährliches Spielzeug! Dazu gehören auch Peitschen, Kapseln, Drahtstifte, Pfriemen, Gabeln, Glassplitter, Sprengkörper.

Von 100 Jugendlichen haben 9 durch irgendeine Verletzung des Auges ihr Augenlicht verloren.

4.

Folgende allgemein gefährliche Erkrankungen des Menschen können eine teilweise, ja gänzliche Erblindung zur Folge haben: Masern, Scharlach, Diphtheritis, Blattern, Gehirnentzündung, Typhus. Hüten wir uns daher beim Vorkommen dieser Krankheiten vor der Vernachlässigung der Augen! Die Erkrankten müssen strenge nach der Vorschrift des behandelnden Arztes verpflegt und behandelt werden.

Der Begriff „blind".

Im wissenschaftlichen Sinne ist jenes Auge blind, das keiner objektiven Lichtempfindung mehr fähig ist.

Im praktischen Sinne nennen wir jenen blind, dessen Sehvermögen so herabgesetzt ist, daß ihm dadurch jeder Beruf, der den Gebrauch der Augen verlangt, unmöglich gemacht wird.

Nimmt man das Orientierungsvermögen als Maßstab des Blindseins, so wäre derjenige als blind zu bezeichnen, der nicht imstande ist, sich bei guter Beleuchtung allein zurechtzufinden.

Schmidt-Rimpler und Magnus sehen denjenigen für blind an, der die Finger der vorgehaltenen Hand höchstens auf $1/3$ m Entfernung zählen kann. Sie geben aber gleichzeitig zu, daß dasselbe Individuum die Finger in einer größeren Entfernung zu zählen vermag, wenn die Beleuchtung besonders gut ist.

Prof. Dr. Ernst Fuchs hebt besonders hervor, daß diese Schwachsichtigkeit ein relativer Begriff ist, der abhängig erscheint von den Anforderungen, welche der spezielle Beruf an das Sehvermögen stellt.

Bei Aufnahme eines Kindes in die Blindenerziehungsanstalt entscheidet in der Regel der Augenarzt darüber, ob dieselbe erfolgen soll oder nicht. Der Laie (Direktor, Blindenlehrer) überzeugt sich von dem Grade der Blindheit eines neuen Zöglings meist nach der Methode Schmidt-Rimpler.

In der Praxis ist bei Aufnahme der Zöglinge in die Blindenanstalt meist folgender, auf humanen Erwägungen beruhender Satz maßgebend: Blind ist derjenige, der mit Hilfe des geschwächten Augenlichtes kein Handwerk im Sinne eines Normalsehenden erlernen kann oder dessen herabgesetztes Sehvermögen nach ärztlichem Ermessen gänzlich verloren ginge, wenn er in Schule und Handwerk nach Art der Sehenden beschäftigt werden sollte.

Aus diesem menschenfreundlichen Grunde finden wir in den Blindenanstalten neben Totalblinden auch solche Zöglinge, denen das Schicksal noch einen Licht- und Sehrest gelassen hat.

Grade der Blindheit.

1. **Total blind.** Das Auge ist für Lichteindrücke vollkommen unempfindlich, doch muß es keineswegs immer verkümmert oder entstellt sein.

2. **Lichtempfindlichkeit.** Hell und dunkel, Tag und Nacht werden unterschieden. Der Blinde erkennt es und weist nach der Stelle, wenn des Abends die Lampe angezündet wird.

3. **Wahrnehmung des Lichtscheines.** Bei entsprechender Beleuchtung werden nahe Gegenstände als Schattenbilder erkannt.

4. **Farben- und Formenerkenntnis** bei sehr guter Beleuchtung und in unmittelbarer Nähe des Auges (Augenblinzeln).

5. **Zählen der vorgehaltenen Finger** einer Hand auf $1/3$ m Entfernung. Erkennen der Ziffer- und Buchstabenformen in Schwarz- oder Blindendruck nahe dem Auge.

6. **Schwachsichtigkeit,** mit Hilfe geeigneter Augengläser zum Lesen und Schreiben der Schwarzschrift geeignet. In der Regel dürfen aber schwachsichtige Augen in Unterricht und Arbeit nicht wie bei Normalsichtigen beschäftigt werden, da sonst die Gefahr völliger Erblindung besteht.

7. **Sehnervenschwund** als Ursache allmählicher, peinlicher Erblindung zeigt eine zunehmende Erschlaffung der Sehkraft. Durch äußerste Schonung kann mitunter ein Stillstand der Sehnervverkümmerung erzielt werden.

In dieses Kapitel gehören auch noch die folgenden Sehkrankheiten:

8. **Nachtblindheit,** eine Herabsetzung der Netzhautempfindlichkeit, die meist unterernährte, aber auch skrofulöse oder skorbutische Personen befällt. Sie bewirkt, daß Gegenstände nur bei heller Sonnenbeleuchtung deutlich, in der Dämmerung oder bei Mondlicht (Mondblindheit), auch im verdunkelten Raume sehr unvollständig gesehen werden. Diese Augenkrankheit befällt meist Truppen in südlichen Klimaten und Schiffsmannschaften, die lange Zeit blendendem Licht ausgesetzt waren.

Behandlung: Aufbesserung der Kost, Tragen blauer Gläser, Aufenthalt in dunklen Räumen.

9. **Farbenblindheit.** Das Auge sieht die Umgebung grau (vollständige Farbenblindheit), oder es ist nur für gewisse Farben empfindlich (teilweise Farbenblindheit). Bei ersterer erscheint dem Betroffenen ein Gemälde wie eine Photographie. Man bezeichnet sie bald als Grün-, bald als Rot-, Blaugelb- oder Rotgrünblindheit. Die Prüfung des farbenblinden Auges erfolgt am besten so, daß man den Prüfling unter vielen verschiedenfarbigen Wollfäden bestimmte Farben aussuchen läßt. Man hat unter 2761 Schülern 76, unter 2318 Schülerinnen nur 11 Farbenblinde gefunden.

Die Farbenblindheit hat fürs praktische Berufsleben eine große, allerdings negative Bedeutung. Es sollte kein Lokomotivführer, kein Eisenbahnverkehrsbeamter, kein Steuermann und kein Leuchtturmwächter angestellt werden, ohne daß man sich von seiner Zuverlässigkeit im Unterscheiden der Leucht- und Farbensignale überzeugt hätte. Ein Farbenblinder kann unmöglich rote und grüne Signallichter unterscheiden.

10. **Schneeblindheit.** Der Schnee wirkt wegen des stark reflektierten Tages-, besonders des Sonnenlichtes auf die Augen äußerst schmerzend und kann namentlich in nördlichen Gegenden völlige Blindheit hervorrufen. Man begegnet der Gefahr durch das Tragen entsprechender dunkler Gläser.

11. **Granatenblindheit.** Im Weltkriege wurde die Beobachtung gemacht, daß in der Nähe explodierende Granaten bei einzelnen Soldaten vorübergehende Blindheit hervorgerufen haben. Die Ursache war nicht eine unmittelbare Verletzung, sondern die durch die Granate verursachte lähmende Erschütterung. Nicht selten haben so betroffene Soldaten auch Gehör, Geruch und Geschmack verloren. Bei entsprechender Schonung kann die Heilung schon in zwei Wochen eintreten.

12. **Hysterische Erblindung.** Diese wurde auch im Weltkriege in einem einzigartigen Beispiele nach einer Granatexplosion beobachtet. Das Auge des Betroffenen war unverletzt. Die Ärzte stellten fest, daß das Bewußtsein des Sehens durch den gewaltigen Schrecken ausgeschaltet worden war. Man behandelte den Kranken mittels Elektrizität und Hypnose. Nach 22 Monaten erlangte derselbe seine Sehfähigkeit wieder.

13. **Seelenblindheit.** Diese Erkrankung wurde auch wiederholt im Weltkriege beobachtet. Sie ist auf die Zerstörung gewisser Gehirnteile zurückzuführen und äußert sich dadurch, daß der Kranke die Erinnerungsbilder früherer Gesichtswahrnehmungen verloren hat. Das, was er sieht, erkennt er nicht. Ein seelenblinder Soldat erkannte z. B. Messer oder Uniformknöpfe nicht durch Anschauen, sondern durch Betasten.

14. **Wortblindheit.** Auch diese ist eine Folgeerscheinung gewisser Gehirnkrankheiten. Sie besteht in dem Unvermögen, deutlich geschriebene Schriftzeichen zu lesen. Ein an Wortblindheit erkrankter Soldat schrieb Briefe, konnte sie aber nachher nicht lesen. Er erkannte die Buchstaben als solche. Doch war er nicht imstande, sie zu benennen.

Folgen der Erblindung.

Die Folgen der Erblindung äußern sich sowohl bei Blindgeborenen, als auch bei Späterblindeten in geistigen und leiblichen Eigenheiten, die in der Blindenerziehung und Ausbildung berücksichtigt werden müssen. Empfindungen, Wahrnehmungen und Vorstellungen, die der Sehende durch den Gesichtssinn empfängt, und die zur Begriffs-, Gefühls- und Willensbildung wesentlich beitragen, muß der Blinde entbehren. Dazu kommt noch insbesondere der Verlust der Licht- und Farbenvorstellungen, die auf den Schönheitssinn des Menschen, aber auch auf seine Schaffensfreude und Lebensluft wesentlich einwirken.

Der Blinde bemerkt nicht die wechselnden, kommenden und gehenden, natürlichen und künstlichen Gebilde des Alltags, er kann die Formen der guten Sitte und des Anstandes nicht beobachten und erscheint daher um so

unbeholfener und rückständiger, je weniger sich die sehende Umwelt mit seiner besonderen Erziehung und Ausbildung befaßt.

In der Ferne liegende Gegenstände kann der Blinde ebensowenig erfassen, wie zu kleine Dinge. Hier müssen einesteils das gute Modell des Gegenstandes, andernteils die gute Beschreibung im vergleichenden Sinne einen Ersatz schaffen. Man spricht von Ersatzvorstellungen des Blinden. Was der Sehende sehend wahrnimmt, das muß der Nichtsehende meist tastend erkennen. Man könnte hier den Satz prägen: Das Tasten ist ein Sehen durch Berührung. Es ist somit kein Fehler, wenn man auch bei Blinden vom Anschauungsunterricht, vom Schauen, Anschauen u. dgl. spricht. Man meint damit ein Schauen, d. h. Erfassen der Seele.

Wenn der Späterblindete im Gespräche auch Farben nennt, finden wir dies begreiflich. Er zehrt noch an alten Vorstellungen aus jener Zeit, da er noch gesehen hat. Der Blindgeborene kennt jedoch den Begriff der Farbe nicht. Farben können nicht durch Betasten erkannt werden, da die Vorstellung der Farbe aus der Empfindung derselben hervorgeht und weil die Farbenempfindung nur durch die Brechung der Lichtstrahlen im gesunden Auge hervorgerufen werden kann.

Bezeichnet der Blindgeborene trotzdem die Farbe des Himmels, des Schnees, der Wiese u. dgl. im beschreibenden Sinne, so ist das die Sprache des mechanischen Gedächtnisses, da er diese Farben vom Hörensagen kennt. Die Blindenschule weicht heute der Farbenbezeichnung im unterrichtlichen Verfahren nicht wie ehedem aus.

Besonders ausgeprägt ist das sogenannte Gemeingefühl der Blinden. Während das Tastgefühl seinen Hauptsitz in jenen fein verästelten Nerven hat, die sich vornehmlich in den Fingerspitzen, in der Fläche der hohlen Hand, in den Lippen, der Zungenspitze und Fußsohle vorfinden, wird das Gemeingefühl durch die Nerven der ganzen, vom Lufthauche umfächelten Leibeshaut vermittelt.

So erkennt der Blinde an dem feinen Luftzuge, der durch die offene Tür in die Stube weht, daß jemand im Begriffe ist, leise einzutreten, er zeigt sicher die Richtung des offenen Fensters an und rennt, wenn er genug aufmerksam im Freien geht, nicht an Bäume, Häuser, Zäune u. dgl. Der um diese Gegenstände wehende Luftzug warnt ihn vor dem Hindernisse. Fehlt dieser Luftzug, so stößt der Blinde überall an.

Ein Früherblindeter in Zürich sagte, hierüber befragt, folgendes aus: „Wir empfinden jeden Wechsel, jeden Druck der Luft, so daß ich auf Spazier-

gängen immer weiß, wenn ich unter einen Baum trete, ohne daß ich ihn berühre, und zwar bei Sonnenschein sowie bei trübem Wetter."

Da der Blinde Tastsinn, Geruch, Geschmack und Gehör aufmerksamer und öfter gebrauchen muß als wir Sehenden, um so die fehlenden Gesichtseindrücke tunlichst zu ersetzen (Ersatzbegriffe), so erscheinen bei ihm diese Sinne in der Regel verfeinert und geübter als bei uns.

Der verschieden modulierte Klang der Stimme und die Verschiedenheit des von den Gegenständen ausgehenden Schalles sind dem Nichtsehenden ein reicher Quell kostbarer Erkenntnisse. Nähe, Entfernung, Richtung, Höhe und Stärke des Schalles werden durch Übung verblüffend richtig bestimmt. Bekannte werden nach der Stimme oft nach Jahren wieder erkannt. Die Tonwelt bietet dem Blinden reiche Genüsse. Hieher gehören selbstverständlich auch die Radioübertragungen aus Theater, Konzertsaal und Sendestation.

Die Blinden träumen auch. Hiebei spielen naturgemäß Gehör-, Tast-, Geruch- und Geschmacksempfindungen die Hauptrolle.

Wird ein blindes Kind von seinen ratlosen Eltern vernachlässigt, so verkümmert es geistig und körperlich. Diese geistige Ohnmacht und leibliche Untüchtigkeit ist für das Kind ein weit größeres Unglück als die Blindheit selbst. Es bleibt dann zu den einfachsten Verrichtungen (Waschen, Ankleiden) untauglich, ist im Gehen unbeholfen und auffallend ängstlich, im Benehmen linkisch und abstoßend. Dazu gewöhnt es sich verschiedene Unarten an. Solche sind: Zucken mit Kopf und Schultern, Wiegen des Oberkörpers, Hin- und Herdrehen des Kopfes, Schlenkern mit den Beinen, Zappeln und Hüpfen an ein und derselben Stelle, nervöses Zucken der Finger und andere automatische Bewegungen, die dem Sehenden, wie der Volksmund sagt, auf die Nerven fallen. Besonders abstoßend sind solche Kinder durch das Augenbohren, wobei sie gewöhnlich den Augapfel in die Augenhöhle drücken und dadurch auf den Sehnerv einen Reiz ausüben, der namentlich dem Späterblindeten allerlei Farbenerscheinungen, lichte Ringe, feurige Kreise u. dgl. zeigt (Lichthunger).

Der Blinde ist dem Sehenden gegenüber nicht selten mißtrauisch, weil er bei der Aussprache mit ihm nicht gleichzeitig in dessen Blicke, dem Spiegel der Seele, lesen und erkennen kann, wie es dieser mit ihm meint. Lautes Bemitleiden verletzt den Blinden so wie jeden Abnormalen. Verdiente Anerkennung ermuntern ihn zu Fleiß und Ausdauer.

Die aufgezählten Eigenheiten lassen sich nicht generalisieren. Drei Momente spielen im Leben des Nichtsehenden eine große Rolle: die Erblindungsursache, der Zeitpunkt des Beginnes einer planmäßigen Aus-

bildung und sein Gesundheitszustand. Auch hier trifft die alte Volksweisheit zu: „Was Hänschen nicht lernt, erlernt Hans nimmermehr!"

Der Altersblinde endlich ist gewöhnlich menschenscheu und sucht deshalb mit Vorliebe die Einsamkeit auf. Seine Behandlung erfordert viel Takt, noch mehr Geduld und unendlich große Selbstbeherrschung. Oft wird der Altersblinde durch das Unglück seiner Erblindung zur Verzweiflung getrieben. Seine Bekehrung zu einem neuen Leben in ewiger Nacht ist eine Kunst, die viel Menschenkenntnis voraussetzt.

Die Erziehung des blinden Kindes im vorschulpflichtigen Alter.

Das heranwachsende blinde Kind findet in seiner lieben Mutter die erste und beste Erzieherin. Außer ihr werden sich auch Vater, Geschwister und Verwandte, in günstigen Fällen Bekannte und einsichtsvolle Nachbarn an dem Erziehungswerke beteiligen.

Über das Wie dieser ersten Blindenerziehung hat sich der Verfasser dieser Methodik in seiner Abhandlung „Die Erziehung des blinden Kindes im Elternhause" erschöpfend ausgesprochen. Es ist im Jahre 1913 im Selbstverlage erschienen und kann allen Müttern und Vormündern blinder Kindern um so mehr bestens empfohlen werden, als es gratis abgegeben wird und seinerzeit von der Schulbehörde anerkannt wurde.

Trotzdem wird es gut sein, die folgenden Erziehungsgrundsätze hier noch festzuhalten. Ihre volle Beachtung kann für das blinde Kind nur von außerordentlichem Nutzen sein.

1. Sorge für das leibliche Wohl und Wohlbefinden des heranwachsenden blinden Kindes zumindest ebenso, wie für jenes des sehenden!

2. Beschäftige das Gehör des blinden Kindes rechtzeitig und in angemessener Weise!

3. Vernachlässige die Hand des blinden Kindes nicht!

4. Übe es im richtigen Gebrauch seiner Muttersprache!

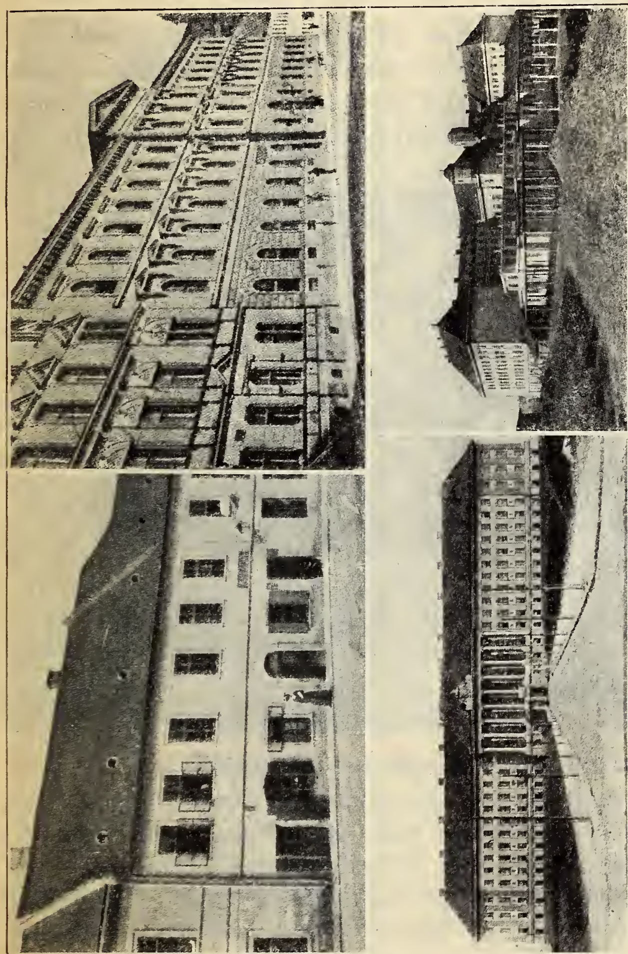
5. Hüte dich vor lauten Mitleidsäußerungen in seiner Gegenwart!

6. Leite das blinde Kind zur gegebenen Zeit zum vorsichtigen Gehen an und mache es in Wohnung, Haus und Hof allmählich mit dem Wesentlichen bekannt!

7. Lehre das blinde Kind, wie es seine Hände im Haushalte richtig und nützlich gebrauchen soll.

8. Üble Redensarten und Angewöhnungen dürfen beim blinden Kinde nicht geduldet werden.

9. Erziehe dasselbe zur Selbständigkeit! Nichts wirkt abstoßender, als ein durch kleinste Handreichungen verwöhntes Kind, das die liebevolle Beihilfe schließlich als ein ihm zustehendes Recht anfordert.



Bauliche Entwicklung der mährischen Landesblindenanstalt in Brünn von 1835—1933.

Links oben: Die älteste mährische Blindenanstalt in Brünn-Obrowitz Nr. 22, 1835—1846. Rechts oben: Das alte mähr.-schlesische Blindeninstitut in Brünn, Ratwitplatz Nr. 7, 1846—1915.

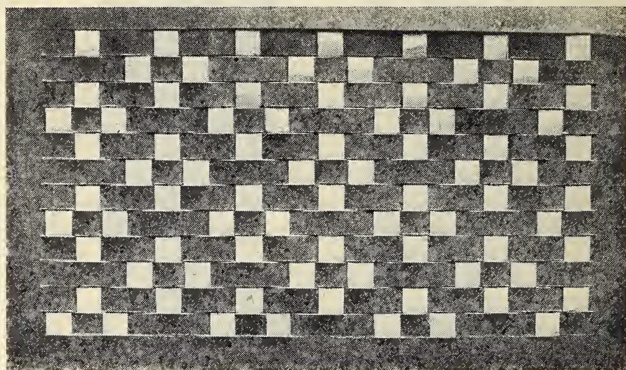
Links unten: Die Südseite Rechts unten: Die Nordseite der jetzigen mährischen Landesblindenanstalt in Brünn, Landwirtschaftliche Gasse Nr. 1.

10. Entziehe das blinde Kind der Gemeinschaft seiner sehenden Altersgenossen nicht! Es wird dereinst in ihrer Gesellschaft leben müssen und ihre Freundschaft zum Fortkommen brauchen.

11. Wo sich ein Kindergarten befindet, dort werde das blinde Kind

zum regelmäßigen Besuche desselben angehalten! Der Kindergarten ist eine wichtige Ergänzung der Mutterschule im Schoße der Familie.

12. An die Mutterschule und den Kindergarten schließe sich die Erziehung und der Unterricht an, wie sie dem blinden Kinde in der Gemeindeschule und insbesondere in der Blindenschule geboten werden! Der allgemeinen Bildungsschule wird eine gediegene Lehrzeit in Handwerk und Musik, dieser die Schule des erwerbenden Lebens folgen müssen. So kann auch aus dem Blinden ein tüchtiger Staatsbürger werden. Ein selbständiger Blinder gereicht sich selbst und seinen Erziehern zur größten Ehre!



Flechtmuster
als Nachweis der Fingerfertigkeit blinder Kinder, die sie sich im Fröbelunterricht des Kindergartens schon im zweiten Jahre ihrer dortigen Beschäftigung erworben haben.

Der Blinde und die Heimatschule.

Es ist schon öfter vorgekommen, daß sich Lehrpersonen der öffentlichen Volks- und Bürgerschule blinder Kinder im Einvernehmen mit ihrer Schulbehörde insofern angenommen haben, als sie sich gerne bereit erklärten, diese nach Tunlichkeit und ohne den Sehenden Abbruch zu tun, während der normalen Unterrichtszeit, also mit den sehenden Schülern zugleich zu beschäftigen.

Da ein solches Vorgehen mit großen Opfern verbunden ist, sollte jede Lehrperson, die solcherart blinde Kinder unterrichtet und ihnen nach Bedarf auch außerhalb des vorgeschriebenen Stundenausmaßes die freie Zeit widmet (spezielle Unterweisung, Anfertigung von speziellen Lehrmitteln), von dem Ortsschulrate durch Beistellung entsprechender Behelfe unterstützt werden.

Welchen Vorgang wird man nun beim Unterweisen blinder Kinder im großen und ganzen im Rahmen des allgemeinen Klassenunterrichtes beachten müssen?

1. Ehe noch das blinde Kind in die Schule gebracht wird, sollen sämtliche Schüler der Schule, insbesondere jene der Klasse, welcher das Kind zugeteilt wurde, auf eine entsprechende Einstellung zu dem Blinden genau aufmerksam gemacht werden.



Blinde Schüler beim Lesen der Punktschrift.

2. Jedenfalls müssen laute Mitleidsäußerungen, die wirklich keinen Zweck haben, unbedingt unterbleiben. Ein gebildeter Mensch verschweigt die Gebrechen seines Mitmenschen, um ihn nicht mutlos zu machen. Es wäre herzlos, dem Blinden sein Gebrechen auf Schritt und Tritt vorzuwerfen!

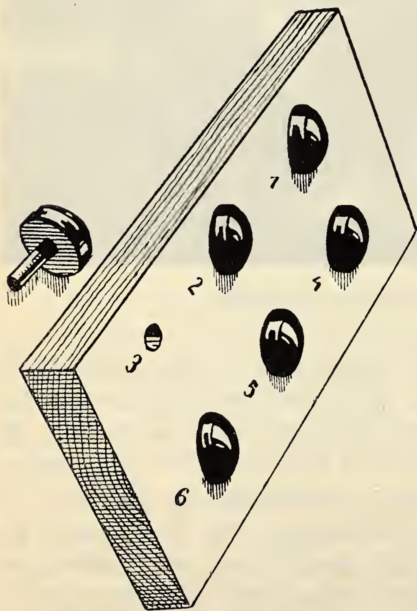
3. Verläßliche Kinder übernehmen die Aufgabe der Führung des blinden Kindes auf dem Schul- und Kirchenwege. Am Anfang wird der Lehrer diese Führung überwachen und darauf sehen, daß hierbei jedes Aufsehen (Gruppenbildung, Mitbegleiten Unberufener) vermieden wird.

4. In der Schulklasse: Anweisung eines passenden, leicht zugänglichen Platzes in der Schulbank. Die unmittelbaren Nachbarn des Blinden über-

nehmen die Aufgabe der Hilfeleistung, wenn dies der Augenblick erfordert oder der Lehrer besonders verlangt. Solche Vertrauensposten sind Auszeichnungen der Mitschüler des Blinden. Mit der Zeit sollen diese Helferposten neu besetzt werden.

5. Das blinde Schulkind kann ohne weitere Umstände in allen jenen Gegenständen unterrichtet werden, die das Gehör beschäftigen. Je nach der Altersstufe und Aufnahmefähigkeit sind dies: Religion, Sprachlehre, Gedankenausdruck, Kopfrechnen, die Realien soweit sie das Gedächtnis in Anspruch nehmen, Bürgerkunde, Gesang. Hier ist die Bemerkung am Platze, daß nicht alle blinden Kinder unterrichtsfähig sein müssen. Die Erblindung ist nicht selten auf Kopfleiden zurückzuführen, die die Aufnahmsfähigkeit des betroffenen blinden Kindes mehr oder weniger stark beeinträchtigen. Solche schwachbefähigten Blinden können in dem angeregten Sinne kaum beschäftigt werden, da sie den allgemeinen Unterricht der Klasse leicht ungünstig beeinflussen würden.

6. Für das Lesen wird sich der Lehrer einige Behelfe zurechtlegen, vielleicht auch selbst verfertigen müssen. Zuerst wird das blinde Kind mit der Blindenpunktschrift vertraut gemacht. Diese Schrift ist die kostbarste Erfindung für Blinde. Sie besteht im ganzen aus 6 erhabenen, also tastbaren Punkten, die in ein bestimmtes System gebracht worden sind, so daß sie sich zur Zusammenstellung des Alphabetes, der Satzzeichen und Ziffern, ja sogar der Noten vorzüglich eignen. Für den Anfänger genügen folgende drei Lesebehelfe: Lesetäfelchen mit 6 Knöpfen, Lesebrett mit einzelnen dünnen Brettchen (Laubsägeholz), auf welchen sich bereits fertige Buchstaben vorfinden und Lesezeile, in deren Lochfensterchen Nadelköpfe zum Zwecke der selbständigen Buchstabenbildung eingesetzt werden können.



Lesetäfelchen für den ersten Leseunterricht, etwas verkleinert.

Der erste Blindenleseunterricht.

Methodischer Vorgang. Man gebe dem blinden Kinde das

Lesetäfelchen in die Hand und lasse sich die darin vorkommenden Zapfenlöcher zeigen. Dann lege man das Brettchen der Höhe nach auf die Bank. Orientierungsübungen folgen. Das Kind zeigt den linken, rechten, oberen und unteren Rand des Brettchens, ebenso die Ecken und zählt schließlich die Löcher in der auf der Abbildung bezeichneten Reihenfolge. Bei allen diesen Übungen sind immer beide Hände beschäftigt; die eine zeigt, während die andere das Brettchen festhält. Nun kommen die Zapfenknöpfe zur Anwendung. Wir gelangen zur Buchstabenzusammensetzung.

A B C D E F G H I J

K L M N O P Q R S T

U V X Y Z SZ ST AU EU EI

CH SCH Ü Ö W ÄU Ä Tilgungs- Ziffer- System.
Zeichen.

1 4
2 5
3 6

Deutsches Punktschriftalphabet.

Die Blindenpunktschrift läßt sich in mehrere Reihen oder Serien zerlegen. Die erste Reihe ist die grundlegende, da sich aus ihr alle folgenden bilden lassen. Sie umfaßt die Buchstaben von a bis j. Diese 10 Buchstaben nehmen nur die Punkte 1, 2, 4 und 5 in Anspruch.

Die zweite Reihe umfaßt auch 10 Buchstaben, und zwar jene vom k bis zum t. Sie entsteht aus der ersten Reihe bei Hinzufügung des Punktes 3.

Die dritte Reihe besteht nur aus 7 Buchstabenformen und wird aus der ersten Reihe durch Hinzufügung der Punkte 3 und 6 gebildet. Hierher gehören die Buchstaben: u, v, x, y, z, sz, st.

Die vierte Reihe entnimmt der ersten Reihe 8 Buchstaben und fügt zu diesen den Punkt 6: au, eu, ei, ch, sch, ü, ö, w.

Die fünfte Reihe ergänzt das Fehlende durch noch übriggebliebene Möglichkeiten der Punktzusammensetzung, indem sie 2 Umlaute und 2 Zeichen einsetzt. Das Tilgungszeichen umfaßt alle 6 Punkte und hat den Zweck, irrtümlich geschriebene Punktzeichen als ungültig zu bezeichnen. Es wird also erst beim Schreiben der Punktschrift angewendet. Das Zifferzeichen wird der folgenden, sechsten Reihe vorgesetzt, um aus dieser die Ziffern von 1 bis 0 zu bilden. Setze ich demnach dem Buchstaben a das Zifferzeichen vor, so darf ich nicht mehr a lesen, da dieses ja durch das Zifferzeichen auf 1 umgewertet worden ist.

In der nächsten Reihe bringen wir die Satzzeichen zur Darstellung. Ihre Festlegung war recht einfach. Man hat die Buchstabenform der ersten Reihe einfach um einen Punkt tiefer gesetzt.

, ; : . ? ! ( ) „ . “ ’ =

Satzzeichen.

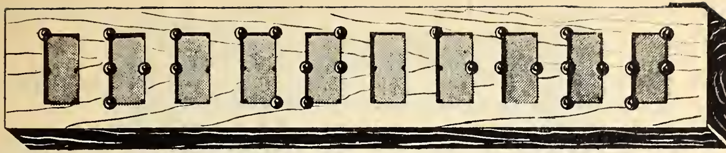
Als letzte Reihe führen wir noch einige Zeichen für das schriftliche Rechnen an.

\+ − × : ( ) Dezimalpunkt Bruchstrich Zahlzeichen 59

Zeichen für das schriftliche Rechnen.

Diese Reihen wird der Lehrer selbstverständlich nicht in Bausch und Bogen auf einmal in ununterbrochener Weise vermitteln, sondern dazwischen immer die zustehenden Übungen der Silben- und Wortbildung vornehmen. Dabei werden ihm nun das Lesebrett mit den auf dünnem Holze in erhabenen Nagelköpfen markierten Buchstabentypen und zur Abwechslung und Vertiefung (stille Beschäftigung) die Lesezeile mit den Stecknadelköpfen vorzügliche Dienste leisten.

Das Lesen in Blindenbüchern wollen wir erst zur Zeit der ersten Schreibübungen vornehmen. Vorstehende Übungen werden den Blinden wochenlang reichlich beschäftigen.



Lesezeile für die Punktschrift; 1/2 der normalen Größe.
Jedes der Fensterchen hat so wie das Lesetäfelchen (Seite 22) 6 Löcher. In diese werden abgezwickte Stecknadeln gesteckt und so die Buchstaben zusammengesetzt.
Hier steht geschrieben: Arbeit ehrt.
Nach dem Worte Arbeit wurde 1 Fensterchen freigelassen (Spatie).

7. Wenn halbwegs möglich, soll das blinde Schulkind auch dem Handarbeitsunterrichte und Turnen zugeführt werden. Wanderungen durch Wald und Feld, aber auch Ausflüge und Schulreisen wirken auf blinde Schüler anregend. Sie sollen daher auch von diesen Bildungsrichtungen nicht ausgeschlossen werden.

8. Es wäre ab und zu gut, den erfolgreichen blinden Schüler der Öffentlichkeit, bestimmt der Bezirkslehrer- und Landeslehrerkonferenz zur Aneiferung und Nachahmung vorzuführen.

9. Zeitungsartikel sollten aufklärend wirken, damit die Unterweisung blinder Kinder inmitten der sehenden bekannt und auch in anderen Bezirken und Ländern nachgeahmt werde. Solcherart nur könnte man einmal die nötigen Erfahrungen aufbringen, welche der Lösung der Frage dienen würden: „Wäre die Heimatschule nicht der Internatsschule vorzuziehen?"

Aus Gerechtigkeitsgründen ist es angezeigt, das Für und Wider in nachstehenden Punkten einer Aussprache zu würdigen.

Die Vorteile des Besuches der Heimatschule durch das blinde Kind liegen in folgenden Punkten:

1. Das blinde Kind bleibt in steter Verbindung mit seiner Familie.

2. Es entfällt die Sorge um die Beschaffung eines Erziehungsbeitrages, den der verantwortliche Aufseher für das blinde Kind der Blindenanstalt zahlen muß.

3. Das blinde Kind wird den gleichaltrigen Heimatgenossen nicht entfremdet.

4. Die berufenen Behörden können ihre Ausgaben zur Erhaltung der Blindenanstalten bedeutend herabsetzen.

5. Die Familienerziehung und Heimatschulunterweisung sind als

natürliche Bildungsstätten jeder anderen Erziehungs- und Schulungsform vorzuziehen*):

Die Vorteile des Besuches der Blindenanstalt durch das blinde Kind liegen in folgenden Punkten:

1. Die Blindenanstalt hat für die Erziehung und den Unterricht fachmännisch geschulte Lehrer.

2. Die Lehrmittel einer Blindenanstalt sind für den Blindenunterricht besonders geeignet und können in Zahl und Güte von den Lehrmittelsammlungen der Heimatschule nicht erstellt werden.

3. Dasselbe gilt auch von den Unterrichtsbehelfen zum Lesen, Schreiben, Zeichnen u. dgl.

4. Die Blindenanstalt bietet ihren Zöglingen auch Möglichkeiten der musikalischen Ausbildung.

5. In der Regel sind mit der Blindenanstalt auch Werkstätten verbunden, in welchen der Blinde ein Handwerk erlernen kann.

Mit diesen Punkten ist diese zeitgemäße Frage selbstverständlich nicht erschöpft. Schließlich könnte man noch die Frage erörtern, ob es nicht angezeigt wäre, in größeren Städten eigene Klassen für Blinde und Schwachsichtige, in den einzelnen Bezirken von Fall zu Fall eigene Abteilungen für Nichtnormalsichtige zu schaffen.

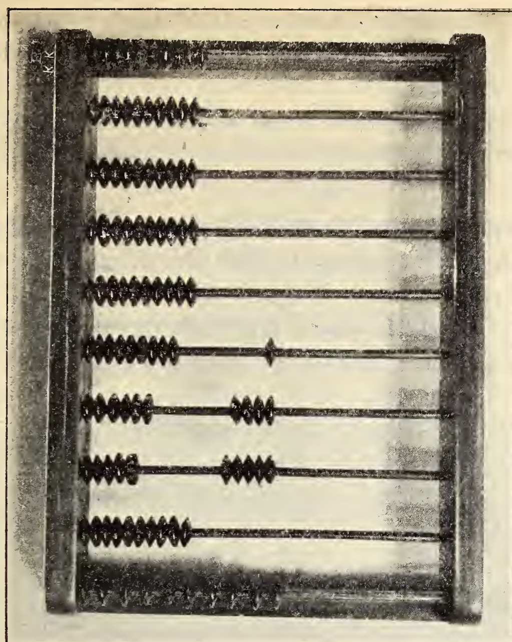
Einige spezielle Blindenlehrmittel.

1. **Rechnen.** Russische Rechenmaschine, Wiener Rechenapparat, Schleußnertafel. Die Russische Rechenmaschine hat auf 10 Drähten je 10 Knöpfe gereiht und eignet sich zum Rechnen im Zahlenraume 100. Der Wiener Rechenapparat erschien in zwei Ausgaben. Die eine enthält Ziffern und Zeichen in Punktschrift, die andere Ziffern und Zeichen im arabischen Stile. Beide Apparate dienen der Darstellung schriftlicher Aufgaben im Bereiche der vier Grundrechnungsarten. Die Schleußnertafel endlich ermöglicht die Darstellung größerer Rechenbeispiele in Punktschriftziffern. Sie heißt nach ihrem blinden Erfinder und ist ein vorzügliches Blindenlehrmittel.

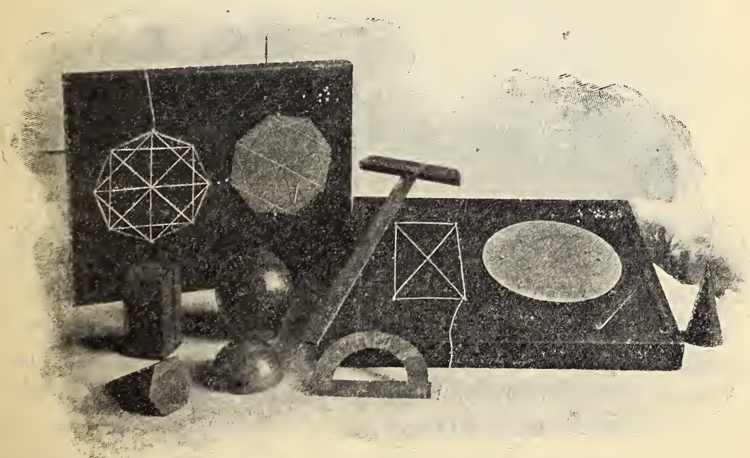
2. **Geometrie.** Flächen aus Pappe und Laubsägeholz: Dreiecke, Vierecke, Vielecke, Kreis, Ellipse. Körper aus Holz oder Pappe. Tastbare Lineale, Winkelmesser. Zeichenpolster aus Filz, Stecknadeln, Gummischnüre.

---

*) Diese beachtenswerten Erkenntnisse aus jahrelanger Erfahrung haben moderne Blindenanstalten bewogen, die Übernahme der Blinden in ihren Wirkungskreis nicht mit dem vollendeten 6., sondern mit dem 8. bis 10. Lebensjahre anzusprechen, um ihnen die Einfühlung in den heimatlichen Lebenskreis im zarten Jugendalter zu ermöglichen.



Russische Rechenmaschine für Blinde.



2 Zeichenpolster mit geometrischen Zeichnungen, daneben Lineal, Winkelmesser, Holzkörper.

3. **Lesen.** Die bereits genannten Lesebehelfe. Dazu noch eine Punktschriftfibel, ein Punktschriftlesebuch; später Buchstabentäfelchen zur Erlernung der Kleinschen Buchstaben und Kleinsche Lesebücher. Die Kleinschen Lesezeichen sind die Buchstaben der römischen Majuskelschrift. Sie werden dem Blinden meist erst im dritten Schuljahre, also dann vorgeführt, bis er die Punktschrift gut beherrscht.

4. **Schreiben.** Prager Punktschrifttafel aus Zinkblech mit Schreibpfriemen, Kleinscher Druckapparat, Pichtsche Schreibmaschine. Für Sehschwache und Späterblindete: Wagners Unterschriftenlineal und Schreibtafel. Diese beiden Behelfe dienen dem Schreiben nach Art der Sehenden mit Bleistift auf Papier. (Siehe den Abschnitt „Die Blindenschrift".)



Reliefkarte für Blinde in Papier gepreßt. Größe 54 : 36 cm. Preis 2·50 Kč.
Tastbar sind dargestellt: Mährens Gebirge, Flüsse und Städte. Maßstab 1 : 700.000.

5. **Geographie.** Reliefpläne und Papierlandkarten mit ausgepreßten Flußläufen, Grenzlinien, Städten, Gebirgszügen, Eisenbahnlinien u. dgl. Reliefglobus. Darstellung von Sonne, Erde und Mond nach Größe und Stellung zueinander im Weltraume.

6. **Naturgeschichte.** Ausgestopfte Tiere, Tiermodelle aus Gips, Papiermasse oder Holz, tastbare Naturgegenstände: Nest, Früchte, Kristalle, Horn, Geweih, Huf u. a. Darstellung von Lebensgemeinschaften; Reliefbilder.

7. **Naturlehre.** Tastbare Lehrmittel aus der Mechanik (Rolle, Winde), der Lehre von der Elektrizität, dem Magnetismus u. dgl.; einfache Versuche am Sandkasten, bei der Wasserleitung, im Freien. Erklärung solcher Geräte unserer Haushaltung, deren Verwendung mit physikalischen Nachweisen verbunden ist (Trichter, Grabscheit, Bügeleisen). Reliefbilder physikalischer Geräte (Heber, Hebel, Dezimalwage).

8. **Geschichte.** Kleinmodelle berühmter Bauten, Handwerksgeräte aus neuer und alter Zeit (Steinzeit), Burgmodelle, Waffen aus der Urzeit und aus dem Mittelalter u. dgl.

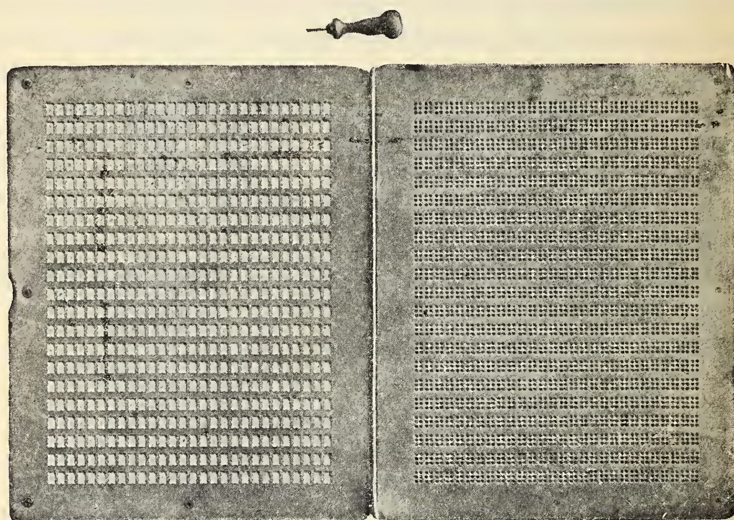
9. **Freihandzeichnen.** Dicker Filzpolster wie in der Geometrie, Gummischnüre, Stecknadeln, Schere und steifes Papier. Nach tastbaren Vorlagen oder nach Diktat werden gezeichnet: Linienzüge, Umrandungen, Sterne, Blätter; Haus, Turm, Baum; Umrisse von Werkzeugen und Geräten, einfache physikalische Apparate, Landkarten u. dgl. Aus steifem Papier werden entsprechende Flächen geschnitten und auf dem Filzpolster mittels Stecknadeln zu Figuren, Gebrauchsgegenständen (Uhr) und Lebensformen (Blüten) zusammengestellt.

10. **Modellieren.** Entsandeter Ton, Plastilin, Wachs, knetbares Gummi. Was wird modelliert? Gefäße, Tiere, Pflanzen, geometrische Körper und Darstellungen aus dem Realienunterrichte.

Mit Vorstehendem ist die Reihe der speziellen Blindenlehrmittel noch lange nicht erschöpft. Es sollte von dem Vielen nur das Wichtigste angedeutet werden. Beim Besuche einer Blindenanstalt beachte man besonders deren Lehrmittelsammlung. Je höher ihr Unterricht organisiert ist, desto reicher und zweckdienlicher ist auch ihre Lehrmittelsammlung. Daran kann man auch die Güte einer Anstalt bezüglich eines anschaulichen Unterrichtes erkennen. Ohne Lehrmittel keine Anschauung, ohne Anschauung keine Begriffe. Wo Begriffe fehlen, dort arten sachliche Erörterungen in ein Plauschen nach dem Hörensagen aus. Die Erkenntnis der Dinge kann der Blinde nur durch ein öfteres Betasten derselben gewinnen. Deshalb muß man ihm auch die kleinsten und geringsten Sach- und Lebensvorgänge einfach aber überzeugend veranschaulichen. Je mehr und je öfter, desto besser!

Die Blindenschrift.

Die bereits vorgeführte Blindenpunktschrift ist eine bedeutende Errungenschaft des Blindenbildungswesens. Sie wurde von dem blinden Franzosen Louis Braille erfunden und nach und nach in allen Blindenanstalten der Welt eingeführt, da sie sich zur Darstellung der Schriftzeichen aller Weltsprachen vorzüglich eignet. Wir haben sie bereits in dem Artikel über das Lesen eingehend kennen gelernt und bringen am Schlusse dieses Abschnittes noch das tschechische und französische Punktschriftalphabet zum Abdrucke.



Prager Punktschrifttafel mit Pfriemen. $^1/_4$ der natürlichen Größe.

Zum Schreiben dieser Schrift, die wir kurz nur Punktschrift nennen wollen, bedient man sich der sogenannten Prager Tafel mit dem gewöhnlich als Pfriemen bezeichneten Schreibstift. Sie ist aus Zinkblech geschnitten, gestanzt und besteht, wie die Abbildung zeigt, aus zwei miteinander durch Scharniere verbundenen Teilen, die verschieden bearbeitet erscheinen.

Das linke Blatt enthält in 21 Zeilen je 28 Schreibformen, das sind 588 Fensterchen. Diese Zeilen und Schreibformen stimmen mit jenen der rechten Blattseite genau überein, so daß jedem Fensterchen der linken Seite eines der rechten Seite entspricht und eines genau über dem anderen oder umgekehrt eines genau unter dem anderen liegt. Die Fensterchen links haben

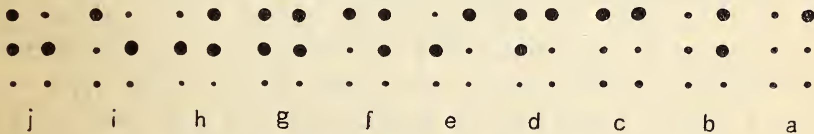
sechs feine Ausbuchtungen dort, wo der Pfriemen beim Schreiben eingesetzt werden muß, um Punkt auf Punkt in das zwischen den zugeklappten Blechblättern liegende Papier einzudrücken. Die Schreibformen der rechten Blechseite sind nicht durchbrochen. Sie enthalten dort, wo die Buchstabenpunkte durchgedrückt werden müssen, eine halbkugelförmige Vertiefung, in welche die schreibende abgerundete Pfriemenspitze genau paßt.

Um schreiben zu können, müssen wir zwischen die eben beschriebenen Blechseiten ein festes Papier einlegen und die Tafel schließen. Sie hat im Innern feine Stifte aufgelötet, die das eingelegte Papier so festhalten, daß es beim Schreiben nicht verschoben werden kann.

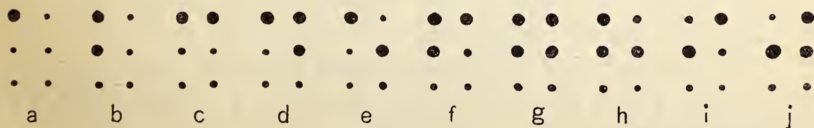


Grundform für das Schreiben. Grundform für das Lesen.

Nun liegt die Schreibtafel mit eingelegtem Schreibpapier so vor uns, daß deren Fensterchen obenan und der Höhe nach geordnet sind. Wir nehmen den Pfriemen in die Rechte und beginnen zu schreiben. Wo? Rechts oben! Da das so beschriebene Blatt zum Schlusse herausgenommen und zum Lesen so aufgelegt wird, daß die erhabenen Punktzeichen obenan zu liegen kommen (Umwenden des Blattes), so müssen wir nicht nur rechts anfangen, sondern auch noch im Spiegelbilde schreiben. Wohlgemerkt: Geschrieben wird von rechts nach links, gelesen aber von links nach rechts!



So schreibt man.

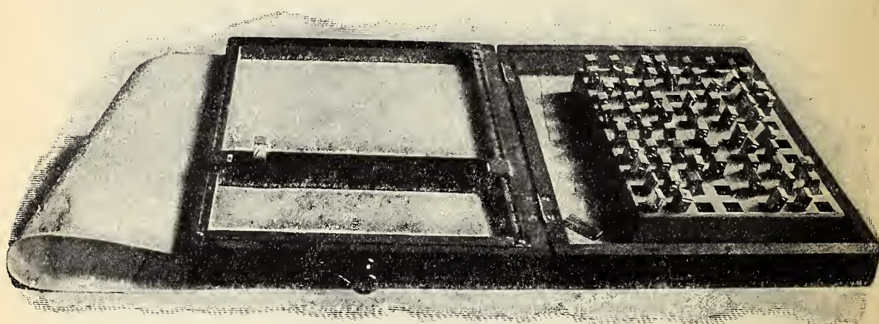


So liest man.

In umstehender Abbildung bringen wir eine Probe der ersten, bereits früher gezeichneten Buchstabenreihe so wie man schreibt, darunter so wie man liest. Eine ähnliche Veranschaulichung aller Schreib- und Lesezeichen ist unnötig, da diese Schreib- und Lesemethode jedem beim Üben rasch klar wird. Die Blinden selbst gewöhnen sich an das Schreiben im Spiegelbild so gut und sicher, daß sie es bald mechanisch beherrschen.

Mit diesen Ausführungen glauben wir den Schreibvorgang bei der Darstellung der Blindenpunktschrift genügend erläutert zu haben.

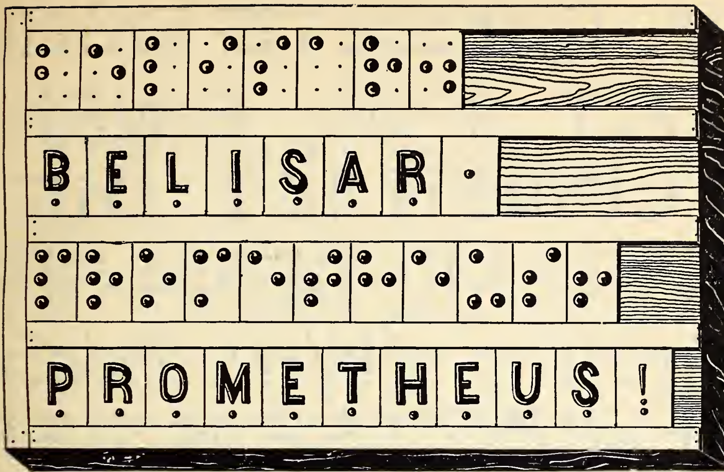
Für die raschere Darstellung dieser Schrift hat Blindenanstaltsdirektor Oskar Picht, Berlin-Steglitz, eine eigene, mit 6 bzw. 7 Tasten versehene Blindenpunktschriftschreibmaschine herstellen lassen, die dem studierenden, große Werke abschreibenden Blinden, aber auch den Schülern höherer Blindenklassen vorzügliche Dienste leistet.



Kleinscher Stacheltypenapparat für den schriftlichen Verkehr mit Sehenden. Größe: Großquartbogen. Preis 150 Kč. Links die Schreibfläche mit Zeile, rechts die alphabetisch geordneten Buchstabentypen.

Eine zweite Blindenschrift wird mittels des hier abgebildeten Kleinschen Stacheltypenapparates ermöglicht. Es ist dies die Stacheltypenschrift, wie sie schon seit mehr als 100 Jahren vornehmlich in österreichischen und tschechoslowakischen Blindenanstalten als Verkehrsschrift zwischen Blinden und Sehenden im Gebrauch ist. Ihr größter Vorteil besteht darin, daß sie von Blinden tastend und von Sehenden mit dem Auge gleich gut gelesen werden kann, da sie aus den römischen Großbuchstaben besteht, deren erhabene Formen der Blinde wohl tastend erlernen muß, während sie dem Sehenden aus der Schulzeit zur Genüge bekannt sind.

Die Methodik des Blindenunterrichtes verwendet mit Vorteil Lesebrettchen, wie wir sie bereits für die Erlernung der Punktschrift beschrieben und abgebildet haben.



Lesebrett für Anfänger; 1/4 der natürlichen Größe. Die Buchstabenbrettchen sind verschiebbar und können nach Bedarf durch andere ersetzt, zu neuen Silben und Wörtern zusammengesetzt werden.

In der Abbildung sehen wir das Lesebrett mit kleinen Täfelchen, auf welchen die Buchstaben der Brailleschen Punkt- und der Kleinschen Stacheltypenschrift (je 2 Zeilen) relief dargestellt sind.

Die Methodik zur Vermittlung der Kleinschen Stacheltypenschrift schreitet auch vom Leichten zum Schweren vor, indem sie die Buchstaben in Gruppen teilt und nach Formschwierigkeiten vermittelt. Beispiel des Aufbaues: ILFE/HKNM/AVXTW/OCGQ/USDZ/JPRBY.

Blinde, besonders Späterblindete, können auch noch nach Art der Sehenden mit Bleistift oder Füllfeder auf Papier schreiben lernen. Als Hilfsmittel dienen besonders hergerichtete Zeilentafeln, so z. B. jene von Wagner in Erfurt. Ebenso menschenmöglich ist es, daß Blinde an der Schreibmaschine für Sehende Ersprießliches leisten.

Die wichtigste Blindenschrift aber ist und bleibt die hier an erster Stelle dargestellte Punktschrift, die der Blinde Franzose Louis Braille erfunden hat. In dieser Schrift sind die Lesebücher gedruckt, deren sich die Blindenanstalt zum regelmäßigen Leseunterrichte in den aufsteigenden Klassen bedient. Sie sind meist Übertragungen des Stoffes der Lesebücher für öffentliche Volks- und Bürgerschulen. Deshalb wird es dem Lehrer der öffentlichen Volks- oder Bürgerschule nicht schwer fallen, das Lesebuch seiner Klasse auf lose Blätter in Punktschrift entweder selbst zu übertragen,

> DIE GRÖSZTE WOHL-TAT FÜR EINEN BLINDEN IST DIE ARBEIT, DENN SIE GIBT IHM DAS BEWUSZTSEIN DER NÜTZLICHKEIT.

Schriftprobe der Kleinschen Stacheltypenschrift. (In Wirklichkeit sind die hier durch die Buchstabenpunkte angezeigten Stellen in Nadeldicke durchlocht. Die aufgeworfenen Lochränder ermöglichen ein Betasten und Erkennen der Buchstabenformen.)

oder von dem fortgeschrittenen blinden Kinde, das seine Klasse besucht, nach Diktat übertragen zu lassen. Ansonsten kann er Blindenlesebücher von fast allen Blindenunterrichtsanstalten beziehen.

a á b c č d ď e é ě f g

h ch i í j k l m n ň o ó

p q r ř s š t ť u ú ů ou

v x y ý z ž spatie číselné znaménko 1 2 3 4

Tschechisches Punktschriftalphabet.

a b c d e f g h i j

k l m n o p q r s t

u v x y z é à è ç ù

â ê î ô û ë ï ü oe w

Französisches Punktschriftalphabet.

Das Punktschriftlesebuch spielt im Leben des blinden Schulkindes dieselbe Rolle, wie das Lesebuch für Sehende im Leben der normalsichtigen Jugend. Es bietet ihm Anregungen, ermöglicht die Übungen des Gedankenausdruckes, der Sprachlehre, des Rechtschreibens und steht im Dienste sowohl der Realien, als auch der Bürgerkunde.

In Blindenpunktschrift wurden ganze Bibliotheken angelegt. Solche sind in Wien, Leipzig und Hamburg. Sie erschließen den Blinden nicht nur unsere Klassiker, sondern bringen auch eine Fülle von Unterhaltungsstoff in schöngeistiger Literatur. In Blindenpunktschrift werden nebstdem auch Zeitschriften, wissenschaftliche Werke und Kompositionen gedruckt. Die Notenzeichen sind so wie die Buchstaben, Ziffern und Satzzeichen aus den 6 Punkten der Brailleschen Blindenschrift zusammengesetzt. Wahrhaftig eine originelle Universalschrift!

Blindenanstaltsunterricht.

Die tschechoslowakischen Blindenunterrichtsanstalten sind ein- bis fünfklassig, vermitteln den Lehrstoff der allgemeinen Volksschule und erzielen in der Regel recht ansehnliche Bildungserfolge. Zöglinge, die sich für die Staatsprüfung aus Musik vorbereiten, werden in besonderen Lehrgängen auch für die vorgeschriebene Prüfung aus dem Lehrstoffe der Bürgerschule

erfolgreich unterrichtet. Für talentierte Blinde werden Sprachlehrgänge eingeschaltet. Ab und zu findet man im Lehrplane einer Blindenunterrichtsanstalt auch Esperantokurse. In der Lehrzeit des gewählten Handwerkes besuchen die Blindenzöglinge regelmäßig die Anstaltsfortbildungsschule.

Nachstehend soll der Lehrstoff einer fünfklassigen Blindenanstalsschule in Hauptthemen skizziert werden.

I. Klasse. Einführung in das Anstaltsleben. Man bringt den Neuling in den Kreis seiner Altersgenossen, damit er sich ungezwungen angewöhne. Einer derselben wird ihm als ständiger Ratgeber, Helfer und Begleiter zur Seite gegeben. Orientierungsübungen in der Anstalt. Einführung in die Hausordnung. Regelmäßiger Besuch des Unterrichtes. Dieser umfaßt folgende Gegenstände:

1. Religionslehre. Veranschaulichung der gelehrten Begriffe: Kreuz, Kelch, Altar, Meßgewand, Kirche, Kapelle u. ä. Kirchenbesuch, Kirchengesang. Scherer sagt: „In der in dem Blinden geweckten Religiosität findet er seinen Ruhepunkt; sie erhebt ihn über jeden Leidenszustand, sie ist ihm der freundlichste Stern in der Nacht seines Lebens."

2. Unterrichtssprache. An die vorbereitenden Sprech- und Anschauungsübungen über Gegenstände aus der nächsten Umgebung des Blinden schließt sich die Einübung der zu tastendeu Buchstaben an; Sprech- und Tastübungen, Lautier- und Leseübungen gehen Hand in Hand. Das Gelesene wird zur gegebenen Zeit geschrieben und umgekehrt. Einführung in die Elemente der Rechtschreibung. Sprüche und Gedichte. (Verwendung von Lesetäfelchen, Lesebrett und Prager Tafel.)

3. Rechnen. Rechnungsarten von 1 bis 20. Münzen, Maße, Gewichte, das tastbare Metermaß. Kästchen mit Stäbchen, Kugeln, Knöpfen u. dgl.

4. Anschauungsunterricht. Dieser beginne mit dem Nächsten, d. i. mit dem Körper des Kindes. Körperteile, Form, Lage, Zweck, Gebrauch. Anstandslehre. Gesundheitsregeln.

Orientierungsübungen im Schulzimmer, in der Blindenanstalt, in der Umgebung. Haustiere, Nutzpflanzen. Handwerker. Klassenausflüge zu allen Jahreszeiten.

5. Sinnesübungen. Zweck: Methodisch-harmonische Entwicklung der vier Sinne.

a) Gehörsinn. Erkennen der Dinge nach dem Gehör. Klopfen, Fallenlassen. Fenster, Ofen, Tisch; beklopfen, hinzeigen, aufsuchen; Münzen, Schere, Schlüssel u. dgl. fallenlassen und erkennen; zwei, mehrere Dinge auf einmal fallen lallen; rollen verschiedener Kugeln, erkennen der einzelnen nach Größe und Material. Töne: hoch, tief, mittel; schwach, stark; lang,

kurz. (Hilfsmittel die Geige.) Sich nähernde und entfernende Geräusche. Stimmen der Natur (Tiere, Regen, Donner, fließendes Wasser, Wind). Geräusche, wie sie verschiedene Werkzeuge und Geräte hervorrufen (Säge, Feile, Hammer, Schleifstein, Mühle).

b) Tastsinn. Vorzeigen einfacher Gegenstände (Löffel, Gabel, Messer), Besprechung und Übung. Oberfläche (glatt, rauh, feucht, trocken), Größe, Gewicht (schwerer, leichter), Stoff (Holz, Tuch, Metall), Zweck. Übungen am Allerleikästchen. Das Allerleikästchen besteht aus dem Behälter und den Sortierfächern. Im Behälter werden verschiedene Gegenstände vermischt (Erbsen, Fisolen, Linsen, Bohnen; verschiedene Münzen; Kugeln, Stäbchen, Kreuzchen, Sterne, Knöpfe u. dgl.), in die Sortierfächer Gleiches zu Gleichem abgeteilt.

Pflege der Hand durch Finger- und Gelenksübungen entweder frei oder auf dem Tische. Die Handgeschicklichkeit wird durch Fröbelarbeiten (Flechten, Ausnähen, Erbsenarbeiten, Bauen) und durch Übungen am Sandkasten wesentlich gefördert.

Bei der Anleitung zum richtigen Tasten führt der Lehrer die Finger des Blinden so, daß sie leicht über den Gegenstand hinwegstreichen und dort fest zupacken, wo es geboten ist. Dabei steht der Lehrer gewöhnlich hinter dem Schüler. Diese mühevolle Arbeit begleitet das erklärende und fragende Wort von beiden Seiten. Nach und nach hört jede Bevormundung von Seite des Lehrers auf, der Blinde soll selbständig tasten und erkennen. Er hat gelernt zu vergleichen und zu erfassen: die Größe, das Gewicht, die Oberfläche und die besonderen Merkmale des Gegenstandes, seine Notwendigkeit und Nützlichkeit, Vorkommen, Verwendung u. dgl.

c) Geschmacksinn. Man lege eine Sammlung verschiedenster fester und flüssiger Stoffe für methodische Geschmacksübungen an. Das wären Genußmittel des Haushaltes, Gewürze, Getränke, Feld- und Gartenfrüchte. Bei den entsprechenden Kostversuchen wird man über die Art des Geschmackes, sowie über das Vorkommen, Herkommen und die Verwendung des Gekosteten sprechen. Begriffe, wie angenehm, unangenehm, süß, bitter, sauer, herb, beißend, brennend, süß-sauer u. ä. werden gewonnen.

d) Geruchsinn. Duftende Pflanzen, Gewürze, Flüssigkeiten. Art des Geruches. Ansonsten ähnlicher Vorgang wie bei den Geschmacksübungen. Anlage einer Sammlung verschiedener fester und flüssiger Riechstoffe. Sprechübungen.

6. Gesang. Wie in der Volksschule: Weckung und Bildung des Tonsinnes, Belebung der Heimat- und Vaterlandsliebe. Einfache Volkslieder, welchen Gehör- und Stimmübungen vorangehen können. Scherer sagt:

„Der Gehörsinn des Blinden ist das innere Gesicht, an welchem die verschiedenen Gestaltungen des äußeren Lebens vorübereilen und ihre Eindrücke zurücklassen.“ Das gesungene Lied hilft dem Blinden Kinde über die bösen Klippen des Heimwehs und der Schwermut hinweg. Es weckt den Frohsinn seines vereinsamten Herzens und zaubert in sein Gesicht das Mienenspiel der Zufriedenheit und des Glückes.

7. Turnen. Der Blinde neigt von Natur aus zur bequemen Untätigkeit. Dies findet seinen Ursprung darin, daß er bei selbständigen Gehversuchen und Handgriffen durch Anstoßen, Stolpern u. dgl. mitunter recht empfindliche, unangenehme Erfahrungen gemacht hat. Dieses Angstgefühl muß das Turnen allmählich beseitigen. Furcht vor Unfällen soll durch Übung in Selbstvertrauen verwandelt werden. Die regelmäßigen Turnübungen werden auch die Orientierungsfähigkeit, Pünktlichkeit, Gewandtheit, Sicherheit und den Ordnungssinn des Blinden in wohltuender Weise wecken und fördern. Die erste Klasse wird vornehmlich Frei- und Ordnungsübungen pflegen. Passende Bewegungsspiele wie Katze und Maus, Vogel piep einmal u. a. werden die Geschicklichkeit und Lebensluft der Blinden stark fördern.

8. Weibliche Handarbeiten. Vorbereitende Übungen bis zur Fertigkeit des Glattstrickens.

9. Vorbereitender Handfertigkeitsunterricht.

a) Bekanntmachung mit dem Material und mit den Werkzeugen: Messer, Hammer, Nagel, Zange, Raspel, Feile. Übungen.

b) Mattenflechten aus Filzenden.

c) Verfertigung von Strohzöpfen für Türvorleger.

d) Einführung ins Sesselflechten.

e) Holzstäbchentischdecken.

Bei diesen Übungen müssen die einzelnen Teile der Werkzeuge zuerst besonders betastet, benannt und erklärt werden. Vorzeigen und Betasten der einzelnen Handgriffe. Nachahmung unter Aufsicht. Hiebei muß die Lage der Hand und der einzelnen Finger genau gezeigt, die Haltung des Armes, der Hände und die Richtung der Bewegung gründlich ertastet werden. Der Lehrer zeigt vor, der Schüler betastet seine Hand, die Lage des Werkzeuges und die Richtung der Bewegung. Die hervorgerufenen Veränderungen des bearbeiteten Materials werden gezeigt. Zusammenfassend seien für diesen verantwortungsvollen, aber erfolgreichen Unterrichtszweig folgende Schlagworte festgelegt: Vorzeigen, Nachtasten, Erklären, Namengebung, Nachmachen, Vergleichen, Ausbessern, Zusammenstellen, Ausfertigen.

10. Modellieren. Zweck: Hebung der Handfertigkeit und Fingergeschicklichkeit, Weckung des Formen- und Schönheitssinnes, Übung der Reproduktionsfähigkeit früher betasteter Gegenstände.

Material: Ton, Wachs, Modelliergummi. Grundformen: Kugel, Walze, Würfel. Herstellung von Lebensformen: Häuschen, Maus, Kreuz, Brotlaib, Hut, Töpfchen, Berg mit Turm, Schaf und Hirte, Jäger und Hund, Dorfplatz mit Schule und Kirche usw. Behelfe: Modellierbrett, Modelliermesser aus Holz, Schlagbrett.

II. Klasse. Sämtliche Gegenstände der I. Klasse mit erhöhten Anforderungen. Rechnen: Zahlenraum bis 100. Die Sinnesübungen fallen mit dem Anschauungsunterrichte zusammen. Neu: Zeichnen auf Filzpolstern mittels Gummischnüren. Darstellung von Lebensformen und Lebensvorgängen aus Steifpapierschnitten, die auf diesem Filzpolster mittels Stecknadeln (wie die Gummischnüre) befestigt werden.

Arbeiten am Sandkasten: Verkleinerte Darstellung von Berg und Tal, Bauernwirtschaft, Geflügelhof, Bestellung des Ackerfeldes, Teich, See, Flußlauf; Darstellung einer Jagd, Hirt und Herde, Gänse auf der Weide, Alleestraße, Wald, Obstgarten; Schiff auf dem Meere u. ä.

Ausgiebige Wanderungen in Wald und Feld, zum Bache und Teiche, Besuch des Bauernhofes, Betasten der Haustiere insofern dies ohne Gefahr geschehen kann, Besuch der Handwerker: Schmied, Wagner, Schlosser, Böttcher u. a.

Durch diese Übungen gelangen erst die Kinder zur wirklichen Anschauung der Dinge und lernen die Schulmodelle verschiedener Gegenstände in ihrer wahren Größe und Bedeutung verstehen. Eine reiche Sammlung von Werkzeugen verschiedener Handwerker ist das Merkmal einer gediegenen Blindenschule.

III. Klasse. Rechnen bis 1000. Maße und Gewichte in praktischer Anwendung. Geometrische Berechnungen nach Modellen. Freihand- und geometrisches Zeichnen. Sandkasten für die Heimatkunde und den Sachunterricht in Anlehnung an das Lesebuch.

Realien: Naturgeschichte, Naturlehre, Geschichte und Geographie in ihren Anfängen. Diese Gegenstände lösen allmählich den grundlegenden Anschauungsunterricht ab.

Naturgeschichte: Tiere, Pflanzen, Steine der Heimat. Lebensgemeinschaften. Lehrmittel: Ausgestopfte Präparate und Modelle der Tiere, Samen und Früchte, Metalle, Erze, Gesteine!

Naturlehre: Apparate aus der Mechanik, Wärme- und Elektrizitäts-

lehre, Akkustik und aus der Lehre vom Magnetismus. Dem Tastsinne und Gehör angepaßte Versuche.

Geschichte: Sagen der engeren Heimat. Hervorragende Persönlichkeiten als Wohltäter oder Helden der engeren Heimat. Anschauungsobjekte aus der ältesten Zeit unserer Kultur (Steinzeit), aus dem Mittelalter (Werkzeuge und Waffen) und aus der Neuzeit (Dampfschiff, Auto, Flugzeug).

Geographie: Reliefpläne (Schulzimmer, Schulhaus, Schulort, seine Umgebung, Bezirk, Gau, Land, Staat). Modelle aus Papiermasse (Hügel, Berg, Hügel- und Bergland, Hochgebirge; Tal, Ebene, Tiefland u. ä.), Darstellungen am Sandkasten. Magnetnadel, Windrose, Kompaß, Weltgegenden. Lehrausgänge.

IV. und V. Klasse. Neben dem Lesebuche für Blinde werden den Schülern auch Handbücher aus den vier Realien eingehändigt. Sie enthalten Schilderungen aus dem Tier- und Naturleben im Sinne der Wagnerschen Erzählungen über Lebensvorgänge in der Natur.

Im Rechnen wird neben dem Wiener Rechenapparat auch die Rechentafel von Schleußner fleißig angewendet. Das schriftliche Rechnen geht mit dem Kopfrechnen Hand in Hand. In der Geometrie werden Körpermodelle, Winkelmesser, Reißschiene und Heboldscheibe verwendet.

Geometrisches Zeichnen kann mittels Pflöcken und Wäscheschnüren auch im Freien im großen Maßstabe betrieben werden. Die Pflöcke werden in der gewünschten Form in die Erde geschlagen und die Schnur an den hervorragenden Enden befestigt. Messungen des Umfanges der gezeichneten Figuren. Flächeninhalt.

Einführung in das Wesen der Brailleschen Kurzschrift. Die Regeln derselben sind genau festgelegt. Im Anhang soll die Bezugsquelle der Broschüre über die Blindenkurzschrift mitgenannt werden.

Einführung der Pichtschen Schreibmaschine und der Schreibmaschine für Sehende.

Begabte Schüler und Schülerinnen können nach Beendigung des normalen Klassenunterrichtes zur Prüfung aus dem Lehrstoffe der Bürgerschule vorbereitet werden. Diese Prüfung ist unter anderem für jene notwendig, welche die Staatsprüfung aus Musik abzulegen gedenken.

Fortbildungsschule. Der Zweck und die Einrichtung sind im allgemeinen dieselben wie jene für Sehende. Hauptsache: Einführung in das praktische Leben durch Sitten- und Anstandslehre, Bürger- und Gesetzeskunde. Buchführung. Material- und Werkzeugkunde. Kalkulation. Warenabsatz.

Musik und Arbeit in der Blindenanstalt.

Dem Blinden sind alle Musikinstrumente zugänglich. Sowohl Streich- und Blasinstrumente, als auch Tasteninstrumente kann er erlernen. In der Blindenanstalt bezweckt man bei Erteilung des Musikunterrichtes vor allem die Weckung des ästhetischen Gefühles. Dieses soll auch durch den Besuch des Theaters und Konzertsaales gefördert werden. Kommen über den Blinden einmal trübe Gedanken der Verlassenheit und Zurücksetzung, dann soll ihm die Musik Tröstung, Erheiterung und Erbauung, nach getaner Pflicht auch willkommene Erholung sein.

Ist der Blinde veranlagt und bieten sich ihm in seiner Heimatgemeinde genügende Stützpunkte, so kann er auch zum Berufsmusiker ausgebildet werden. Geschickte blinde Musiker werden für den Kirchendienst brauchbare Organisten abgeben. Besonders veranlagte Blinde widmen sich mit guten Einnahmen dem Klavierstimmen. Andere spielen sogar im Orchester mit, nachdem sie die Noten für ihr Instrument auswendig gelernt haben. Für den Blinden ist die Musik eine Sache des guten Gedächtnisses, feinen Gehöres und innigen Gefühles.

Die Blindenanstaltszöglinge lernen neben Einzeln- und Chorgesang in besonderen Stunden die Noten- und Harmonielehre neben der Musikgeschichte kennen und üben: Klavier, Violine, Viola, Cello, Baß, Flöte, Klarinette, Flügelhorn, kurz, alle Blas- und Streichinstrumente neben Orgel und Harmonium. Die Kenntnis der Braillenoten erleichtert ihnen das Studium auch deshalb, weil sie sich Musikwerke in dieser Notenschrift ausleihen und selbständig studieren können.

Notwendig erscheint es, in jedem musikalischen Blinden soviel Ehrgefühl zu wecken, um ihn davon abzuhalten, als Bettelmusikant sein Dasein zu fristen.

Blindenanstaltsdirektor Pablasek sagt anerkennend: „Von ihrem musikalischen Gedächtnisse geben blinde Kapellmeister Zeugnis, die alle Stimmen einer Orchester-Partitur im Kopfe haben und mit den Mitgliedern des Orchesters aus dem Gedächtnisse einüben."

Ausgesprochene Blindenhandwerke sind solche, die der Nichtsehende selbständig, ohne Beihilfe Sehender ausüben kann. Hieher gehören: die Korbflechterei, Bürstenbinderei und Seilerei. Dazu kommen noch als freie Arbeiten die Sessel- und Mattenflechterei. Diese Handwerke können sowohl Knaben, als auch Mädchen erlernen. Sie werden so wie sehende Lehrlinge

aufgedungen, machen ihre Lehr= und Gesellenzeit mit und legen die Lehr=, Gesellen= und Meisterprüfung ab.

Ein tüchtiger blinder Handwerker kann sich selbst ernähren. Viele erhöhen ihre Einnahmen durch Ausübung der Musik oder als Klavierstimmer.

In den skandinavischen Ländern wird auch die Schuhmacherei an den Blindenanstalten betrieben. In England erweist sich die Erzeugung von Matratzen und Polstern als lohnend. Ebenso in einigen Staaten Amerikas.

Drechslerei und Tischlerei werden in Oslo (Norwegen) gelehrt. Mitunter haben sich Blinde auch als Zigarrenarbeiter gut bewährt. In besonderen Betrieben wurden Blinde als Teilarbeiter beschäftigt (Metallwarenfabriken). Blinden Mädchen wirft auch das Maschinstricken einen annehmbaren Ertrag ab. Doch können sie des Beistandes eines Sehenden hiebei nicht entbehren.



Blinde Strickerin.

Blindenlehrer Pöschl sagt: „Der Blinde hat ein Recht auf Arbeit und diesem Recht des Blinden steht anderseits die Pflicht des Sehenden gegenüber, die Arbeit des Blinden zu schätzen und zu fördern. Nicht dem blinden Bettler, sondern dem strebsamen blinden Arbeiter lasse man die Wohltat einer Unterstützung zuteil werden! Denn der anständige Blinde bettelt nicht; er regt seine Hände im fleißigen Schaffen und verdient es daher, unterstützt und gefördert zu werden."

Einiges aus der Geschichte des Blindenbildungswesens.

Die Geschichte des Blindenbildungswesens ist eine Zusammenfassung der Lebensgeschichte hervorragender Blinder, der Blindenstatistik, der Blindenanstaltsgründungen, Blindenlehrertagungen und wichtiger Blinden=

lehrmittelerfindungen, insbesondere der Erfindung und Schaffung verschiedener Lese- und Bildungsbehelfe und nicht zuletzt des Auftretens hervorragender Blindenlehrer und Blindenfreunde.

Hervorragende Blinde, die als Pfadfinder des heutigen Blindenbildungswesens zu werten sind, waren: Maria Theresia von Paradies, eine Wienerin, die sich Lesebehelfe und tastbare Landkarten selbst verfertigte; ihre musikalische Bildung war hervorragend — Nikolaus Sounderson, ein Engländer, der sich bis zum Professor der Universität zu Cambridge emporarbeitete — De Salignac, eine Französin, die gleich Maria Theresia von Paradies tastend lesen und schreiben konnte, außerdem Gitarre spielte und mit Nadeln in Papier gestochene Noten verwendete — N. Weißenburg, ein Reichsdeutscher, war ein Zeitgenosse Maria Theresias von Paradies und wurde durch die Erfindung einer Rechentafel für Blinde bekannt; er hatte schon tastbare Landkarten und galt als angenehmer Gesellschafter — Johann Käferle, ein Württemberger, talentiert für Musik und Mechanik, verfertigte eine Dreh- und Hobelbank und alle dazu gehörenden Werkzeuge; die von ihm erzeugten Möbel, Wagen u. dgl. weckten die Bewunderung der Fachleute — Jakob Braun ein Österreicher, der erste Wiener Blindenzögling, war ein vorzüglicher Gärtner — Josef Kleinhanns aus Tirol, schnitzte mit Vorliebe Heiligenstatuen; er war immer zufrieden und heiter, sehr religiös und von der besten Moralität — Paul Chybiorz aus Schwarzwasser im Teschener Kreis zeichnete sich als Rechenkünstler aus.

Die erste Blindenanstalt errichtete Valentin Hauy (Hü) im Jahre 1784 in Paris.

Bald folgten andere Städte diesem schönen Beispiele: Liverpool 1791, Edinburg 1792, Bristol 1793, London 1799.

In Österreich gründete Wilhelm Klein, der österreichische Blindenvater, 1804 die erste Blindenanstalt zu Wien. 1806 wurde die erste reichsdeutsche Blindenanstalt zu Berlin von Dr. August Zeune gegründet.

Andere Blindenanstaltsgründungen: Stockholm 1806, St. Petersburg 1807, Prag 1807, Amsterdam 1808, Zürich 1810.

1904 hatte Europa bereits 102 Blindenanstalten, davon Deutschland 32 und Österreich-Ungarn 10.

Die größte Blindenanstalt der Tschechoslowakischen Republik ist in Brünn (1835).

Heute gibt es Blindenanstalten in allen Erdteilen, im ganzen ungefähr 200 (Unterrichts- und Versorgungsanstalten für Blinde).

Die Zahl der Blinden wird für den ganzen Erdkreis auf 1 Million geschätzt.

Blindenfürsorge.

„Wir wollen getrost der Überzeugung leben, daß die Zivilisation endlich auch den Blinden gerecht werde, daß diese in Wirklichkeit in die menschliche Gesellschaft eingeführt, und daß wir sie dann als Freunde, Gatten, Väter und echte Staatsbürger kennen lernen werden."

Diese Worte stammen von dem Blindenlehrer Friedrich Scherer. Er war schon im zweiten Lebensjahre erblindet und gab nach einer erfolgreichen Bildungszeit und Blindenfürsorgetätigkeit das inhaltreiche Buch „Die Zukunft der Blinden" heraus. Wir erwähnen dies deshalb, weil sich in obigen Worten wichtige Erkenntnisse für eine gute Blindenfürsorge vorfinden. Obwohl diese das Wohl und Wehe des Blinden von der ersten Kindheit an erfassen soll, ist ihr Hauptaugenmerk doch jener Zeit zugewendet, in der der ausgebildete Blinde ins praktische Leben tritt, um sich dort als Staatsbürger, Gatte und Vater inmitten der Sehenden günstig einzuführen und zu behaupten. In dieser Richtung sollen ihm die Blindenfürsorgevereine behilflich sein.

Die Blindenfürsorge hat demnach den Zweck, den Blinden nach seiner praktischen Ausbildung moralisch und materiell zu unterstützen. Sie ist bestrebt, ihre Ziele auch durch die Errichtung von Blindenfürsorgeanstalten zu erreichen. Blindenheime, Blindenwerkstätten, Feierabendhäuser und offene Arbeitsstellen für Dauer- und Saisonarbeiter leisten einesteils ledigen und alternden, andernteils verheirateten Blinden recht gute Dienste. Die Insassen von Blindenheimen befassen sich meist mit Deckenflechten, weiblichen Handarbeiten, Bürsten-, Korb- oder Sesselflechten, Noten- und Bücherschreiben (Punktschrift), Erteilung von Sprach- und Musikunterricht. Manche versehen Organistendienste, manche suchen Verdienst als Klavierspieler oder Klavierstimmer.

Nicht selten schließen sich die Blinden selbständig zusammen, um mit Hilfe der Öffentlichkeit dort einzugreifen, wo es das Wohl der Mitglieder des „Blindenvereines" erheischt. Blindenfürsorge heißt demnach „Blinden nützen — Blinde schützen". Im Anhange sollen die Blindenfürsorgeanstalten der Tschechoslowakischen Republik neben den Blindenbildungsanstalten derselben genannt werden.

Die Sehschwachenschule.

Die Sehschwachenschule unterrichtet solche mit Augenfehlern behaftete Kinder, die weder nach Art der Normalsehenden noch nach Art der Blinden beschäftigt werden können.

Der Sehschwache steht sonach zwischen dem Normalsehenden und dem Blinden. Er muß nach Methoden unterrichtet werden, deren Grundsätze sich zum Teile jenen der Blindenschule, zum Teile jenen der öffentlichen Volks- und Bürgerschule anpassen. Einzeln- und Massenunterricht, Inanspruchnahme des Tastgefühles und schonende Verwendung des schwachen Sehvermögens werden zweckmäßig und erfahrungsgemäß abwechseln müssen. Die Sehschwachenschule ist somit ein Mittelding zwischen der öffentlichen Volks-, bzw. Bürgerschule und der Blindenschule.

Ein Vorberater und ständiger Mitarbeiter der Sehschwachenfürsorge ist der Augenarzt. Er wird die Ursache des Augenfehlers und Grad der Sehschwäche, sowie das Maß der Inanspruchnahme des mangelhaften Sehvermögens zu bestimmen haben. Dazu gehört eine periodische Untersuchung des sehschwachen Auges.

Wer soll der Sehschwachenschule zugeteilt werden? Im praktischen Sinne alle jene, die nicht imstande sind, die vorgehaltenen Finger der Hand auf eine Entfernung von $2^1/_2$ m richtig zu zählen.

In welchem Alter sollen Sehschwache in diese Schule aufgenommen werden? Am besten mit dem vollendeten sechsten Lebensjahre. In besonderen Fällen können jedoch Altersdispensen erteilt werden.

Die Sehschwachenschule (auch Schwachsichtigenschule genannt) ist eine Errungenschaft der Nachkriegszeit. Ihr Vorbild ist in Deutschland zu suchen. Sehschwachenschulen wurden teils im Anschluß an Blindenanstalten, teils selbständig gegründet. In Hamburg ist eine solche Schule mit vier aufsteigenden Klassen im Betriebe. Diese Klassen werden von zwei geprüften Blindenlehrern und zwei Hilfskräften unterrichtet. Große Sehschwachenschulen befinden sich noch in Berlin, Dortmund und Leipzig. Verschiedene Blindenanstalten haben außerdem Abteilungen für Sehschwache.

Die Sehschwachenschule in Hamburg, Minenstraße 3, hat für ihre Schüler eigene Lesehefte. Die Lesestücke sind in Schwarzdruck mit gesperrten Wortbuchstaben und gesperrten Zeilen gedruckt. Geschrieben wird in dieser Schule in eigene Hefte mittels mittelstarker Redisfedern. Der Zeichenunterricht nimmt seine Vorbilder meist aus der Natur. Es wird viel mit farbigen Stiften gezeichnet, weniger mit Tusche und in Aquarellfarben.

Die Sehschwachenschule scheint eine dauernde Einrichtung werden zu wollen, denn sie entlastet die öffentliche Volksschule, kann bei einer geringeren Schüleranzahl durch Individualisierung sehr gute Erfolge erreichen und ist berufen, dazu beizutragen, daß den Blindenanstalten nur Totalblinde als Zöglinge überwiesen werden. Der Staat muß ein großes

Interesse daran haben, den von Natur aus schwächeren Staatsbürger auf eine tunlichst hohe Bildungsstufe zu bringen, damit auch er seinen Kräften entsprechend einmal Brot und Arbeit finde. Je weniger Bettler in einem Staate, desto größer sein Verdienst um die von der Natur stiefmütterlich behandelte Menschheit!

Die Errichtung von Sehschwachenschulen ist eine Staatsnotwendigkeit!

„Gerade so wie wir Guthörende, Schwerhörige und Taube unterscheiden, müssen wir zwischen den beiden Gegensätzen, die Gutsehenden und Blinden, die Sehschwachen einschieben. Die Sehschwachen zerfallen in zwei Gruppen: die Sehschwachen im engeren Sinne des Wortes und die Sehgefährdeten. Die mit diesem Gebrechen Behafteten bedürfen schon in der Kindheit einer Befürsorgung, die in einer individuellen Erziehung besteht. Da sie wegen ihres schlechten Sehvermögens den Unterricht in der Normalschule nicht besuchen können, müssen sie in eigenen „Sehschwachenschulen" unterrichtet werden, deren Unterrichtsziel dem der Normalschule gleich ist und durch Anpassung an die Sehschwäche der Schüler erreicht werden kann. In diese Sonderschulen gehören Kinder mit angeborenen Fehlern und Augenerkrankungen, die meist auf konstitutioneller Grundlage beruhen. Auch gewisse Formen von fortschreitender Kurzsichtigkeit gehören hieher. Die Erfassung der Sehschwachen und ihre Zuteilung zur Sehschwachenschule kann nur durch genaue augenärztliche Untersuchung erfolgen."

Von unseren Schulkindern sind 1—2‰ sehschwach. Sie sind nicht blind und sehen für den Blindenunterricht zuviel. In England werden sehschwache Kinder in Sonderschulen mit vollem Erfolg unterrichtet. 1908 wurde die erste Sehschwachenschule in London eröffnet. Der Humanist Gahais hat schon 1802 die Schulung der Sehschwachen befürwortet. Derzeit besteht nur in Sachsen ein Schulzwang für Sehschwache. Die Sehschwachenschulen sind berufen, die Zahl der Blinden zu vermindern.

Vorstehende Angaben stützen sich zum Teile auf einen Hörbericht des Wiener Senders „Ravag", zum Teile auf die einleitende Vorbereitung des Wiener „Radio" über den Vortrag des Univ.-Prof. Dr. Viktor Hanke: „Die sehschwachen Kinder."

„Seit ungefähr 25 Jahren sind in den verschiedensten Ländern der Erde Sehschwachenschulen errichtet worden. Einerseits hat die große Verbreitung der Kurzsichtigkeit die Aufmerksamkeit der Schulmänner auf die Notwendigkeit eines ausreichenden Augenschutzes in den Schulen gelenkt, anderseits aber wurde an hochgradig Sehschwachen in den Blindenanstalten erkannt, daß eine entsprechende Augenübung auch für ein solches Sehvermögen von Vorteil ist. Nicht wie bisher werden also sehschwache Kinder

als Blinde erzogen. Durch eine besondere Gestaltung des Unterrichtes sowie durch eigenartige Sehübungen können sie soweit gebracht werden, daß sie ohne Schwierigkeiten in die Berufstätigkeiten der Normalsichtigen eingegliedert werden können. Sie sind keine Blinden und müssen als Sehende erzogen werden."

Als sehschwach gelten solche Kinder, die noch $1/_{25}$ bis $1/_{4}$ des normalen Sehvermögens besitzen. Sie sind imstande, die Finger der Hand noch auf eine Entfernung von zweieinhalb bis fünfzehn Meter zu lesen. Da auf 1000 Einwohner 1 bis 2 Sehschwache kommen, sollten Städte mit 20.000 bis 30.000 Einwohnern schon an die Sehschwachenschulung denken. Wo Blindenanstalten bestehen, kann die Schulung der Sehschwachen dortselbst in eigenen Abteilungen mit Erfolg eingeführt werden. Sehschwache können sich betätigen: als Landwirte, Bäcker, Gärtner; Kindermädchen, Putzmacherinnen, Schneiderinnen, Hausgehilfinnen u. dgl.

Auch diese letzteren Angaben stützen sich zum Teile auf einen Hörbericht des Wiener Senders „Ravag", zum Teile auf die einleitende Vorbereitung des Wiener „Radio" über den Vortrag des Pädagogen Otto Waneček: „Die Sehschwachen-Schule. Ihr Wirken und ihre Bedeutung."

Bezeichnung der Anstalt	Gründungsjahr	Zweck der Anstalt	Leiter der Anstalt	Wieviel Zöglinge (Pfleglinge) 1932/33?
Hradschiner Blindenerziehungsanstalt	1807	Erziehung blinder Kinder	Oberdirektor Dr. Methud Zavoral, Abt von Strahov, Administr. Direktor Alois Hraba	73
Klarsche Blindenanstalt	1832	Blindenbildung, Arbeit und Versorgung	Direktor Alois Tříska	143
Mährisch-schlesische Landesblindenanstalt	1835	Erziehung, Unterricht, Arbeit, Musik	Direktor Anton Špička	132
Blindenversorgungsanstalt Prag-Smichov	1893	Versorgung armer, nach Böhmen zuständiger Blinder, so sie über 50 Jahre alt sind	Direktor Wilhelm Markup	97
Mädchenblindenheim Brünn	1898	Versorgung blinder Mädchen u. Frauen aus Mähren und Schlesien	Präsidentin Auguste Pötting-Persing, Vizepräsident Prof. Dr. Schmeichler	46
Seyvalters Mädchenblindenheim Prag-Kampa	1908	Bildung und Arbeit blinden Mädchen, aber auch sehenden Waisen nach gefallenen Kriegern	Monsignore Franz Seyvalter Kanonikus	76
Deylsche Blindenanstalt Prag	1910	Bildung und Arbeit nebst Musik	Direktor Emanuel Jirsik	80
Deutsche Blindenschule Aussig	1913	Schulgemäße Ausbildung schulpflichtiger blinder Kinder	Direktor Karl Rauter	36
Staatsanstalt für Blinde Levoča	1913 1922	Arbeit, Musik, Stimmen, Schulausbildung, Musik	Direktor Adolf Fryc	32 63
Staatsanstalt für Blinde Mukačevo	1923	Blindenerziehung fürs praktische Leben	Direktor Alexander Štilicha	54

Anmerkung: Außer den genannten Anstalten gibt es in Mähren noch 3 weitere Blindenwerkstätten in Chirlitz bei Brünn, Anstalt für zur Arbeit unfähige Blinde in Neu-

anstalten der Tschechoslowakischen Republik.

Wieviel Zöglinge (Pfleglinge) seit der Gründung?	Anschrift der Anstalt	Wissenswerte Einzelheiten
1012	Prag IV., Lauretanerg. 104, Böhmen	Die Anstalt bildet Musiker aus, die sich als Orgelspieler, Klavierstimmer und Musiker gut bewähren. 4 Schulklassen, Kindergarten, Musikschule, zweijähriger Kurs zur Vorbereitung für die Staatsprüfung aus Musik.
1137	Prag III., Na Klárově 131 Böhmen	In den Jahren 1929—1931 wurde eine Zweiganstalt in Prag-Krč eingerichtet. In dieser sind untergebracht: Kindergarten für Blinde, Heim für blinde Mädchen und Erholungsheim für Blinde.
1068	Brünn, Landwirtschaftliche Gasse 1, Mähren	Von 1835—1846 war die Anstalt in Brünn-Obrowitz, von 1846—1915 in Brünn, Ratwitplatz 7 und ist von 1915 bis jetzt auf dem nebenstehenden Orte untergebracht. Direktoren: Beitl, Schwarz, Pawlik, Špička. Schule fünfklassig. Fortbildungsklasse, Bürstenbinden, Korbflechten.
Aus dem Gründungsjahre sind noch 2 Insassen am Leben	Prag XVI., čp. 737 „Palata“, Böhmen	Diese Anstalt ist eine Gründung der „Böhmischen Sparkasse“ in Prag. Ende 1932 hat sie ihren 40. Jahresbericht veröffentlicht.
102	Brünn, Schwarzfeldgasse 22a, Mähren	Leiterin der Anstalt: Frau Elli Strömer. Die Pfleglinge haben zu ihrer Zerstreuung ein Radio und ein Grammophon. Beschäftigung: weibliche Handarbeiten, Sesselflechten, Klavierunterricht.
151	Prag III., Kampa, Böhmen	Für die Erhaltung der Anstalt sorgt ein gleichnamiger Verein seit 1909. 1931 betrugen die Verpflegskosten für einen Pflegling 3109 Kč jährlich. Die Aufsicht führen Nonnen vom Franziskanerinnenorden in Břevnov.
213	Prag III., Maltheserplatz 14, Böhmen	Verteilung der Zöglinge: 51 Schulkinder (30 Knaben, 21 Mädchen), 29 Erwachsene: 13 in der Musikschule, 9 Lehrlinge und 7 Gesellen. Seit 1931 besteht die „Privatmusikschule für Blinde“. Der Anstalt angeschlossen: „Prof. Deylsches Heim“ für anschlußlose Korbflechter.
116	Aussig, Böhmen	7 Kinder im Kindergarten, die übrigen auf 3 Klassen verteilt.
149 222	Levoča, Masarykplatz 3, Slowakei	63 Zöglinge in 5 Klassen, 32 Zöglinge in der Arbeit, Musik und im Klavierstimmen. Die Anstaltsschule soll demnächst durch Bürgerschulklassen erweitert werden. Die erwachsenen Blinden haben sonn- und feiertags vollkommene Bewegungsfreiheit außerhalb der Anstalt.
69	Mukačevo, Komenskýgasse 76, Karpathenrußland	Die Schule ist fünfklassig. Ab 1927 erscheinen Jahresberichte. Der Karpathenrussische Blindenfürsorgeverein hat anschließend an die Anstalt eine Korbmacherwerkstätte gegründet.

Blindeninstitute, von welchen keine Nachrichten eingetroffen sind. Diese Institute sind: Hvězdlitz bei Brünn und Heim für blinde Kinder in Brünn-Schreibwald, Masarykstr. 246.

Anhang.

1. Aufnahmsbedingungen der Mährisch-schlesischen Landesblindenanstalt in Brünn, Landwirtschaftliche Gasse 1. Dem Gesuche sind beizuschließen ein Taufschein, Heimatschein, Impfzeugnis, ärztliches Zeugnis über die Ursache, Zeit und den Grad der Erblindung, dem auch ein Befund über den seelischen und leiblichen Gesundheitszustand des Blinden beizuschließen ist; ein Schulzeugnis, wenn das blinde Kind die Heimatschule besucht hat, eine Darlegung der Vermögensverhältnisse der Eltern und ein Revers, in dem sich die verantwortlichen Aufseher (Eltern, Gemeinde, Jugendfürsorgestelle) verpflichten, für das aufzunehmende Kind einen jährlichen Erziehungsbeitrag zu zahlen.

Die Aufnahmsbedingungen in die anderen Blindenanstalten der Tschechoslowakischen Republik lauten ähnlich.

2. Anschriften verschiedener Anstalten und Firmen als Bezugsquellen für Blindenlehrmittel.

a) Blindenerziehungsinstitut Wien II., Wittelsbachstraße 5 (Rechenapparate, Lesebücher, Lektüre, Stacheltypenapparate, Spiele).

b) Bohuslav Kurka, Metallprägeanstalt, Hohenmauth, Böhmen (Punktschrifttafeln).

c) Verein der Blinden von Erfurt, Lange Brücke 33 (Schreibtafeln für Blinde).

d) Mähr.-schles. Landesblindenanstalt, Brünn, Landwirtschaftliche Gasse 1 (Stacheltypenapparate).

e) Verlag der Hochschulbücherei Marburg a. d. Lahn (Gesamtkatalog der öffentlichen Blindenbüchereien).

f) Blindenanstalt in Nürnberg (Baukasten, Schleußnertafel fürs schriftliche Rechnen).

g) Anton Zahoransky, Todtnau (Baden), Deutschland (Maschinen für blinde Bürstenmacher).

h) Ludwig Simon, Berlin W. 8, Friedrichstraße 85a (Blindenuhren).

i) Otto Vierling, Dresden N. 22, Moltkestraße 7 (Pichtmaschinen, Nähnadeln f. B. u. a. m.).

j) Kullsche Blindendruckerei Berlin SO 26, Adalbertstraße 201 (Punkt- und Flachschrifttafeln, Unterhaltungsschriften, Spiele; Verlag vom „Blindendaheim", literarische Monatsschrift für Blinde).

3. Das Blindenbildungswesen ist eine Wissenschaft, deren Erfahrungen in den bestehenden Blindenanstalten verankert sind. Alle Forschungs-, Erfindungs- und Entdeckungsergebnisse, die mit der allgemeinen Blindenfürsorge zusammenhängen, müssen in diese entsprechenden Eingang finden. Je mehr die Blindenanstalten miteinander in Verbindung treten, um in der Blindenbeglückung gemeinsamen Zielen zuzustreben, desto ergebnisreicher wird die Blindenfürsorge eines Landes sein. Periodische Blindenlehrer- und Blindenfürsorgeversammlungen mit zeitgemäßen Erörterungen sind eines der bewährtesten Mittel, das diesem Zwecke dient. Die ehemaligen, hauptsächlich von Deutschland organisierten Blindenlehrerkongresse hatten Weltruf. Die mit ihnen verbundenen Blindenlehrmittelausstellungen waren pädagogische Ereignisse. Soll das Blindenbildungswesen nicht verfallen — Stillstand ist Rückschritt —, dann müssen diese Einrichtungen zum Besten der Blinden aller Staaten und aller Länder wieder aufleben!

4. Vom Verfasser dieser Methodik sind bisher erschienen:

a) Gedichte von Blinden und Blindenfreunden. 1907.

b) Die Erziehung des blinden Kindes im Elternhause. 1913.

c) Die Kunstwarte. Jahrbuch für Dichtungen und Mitteilungen aus der Blindenwelt. I. II. III. IV.

d) Kriegsblind. Sonderabdruck. 1915.

e) Belisar. Gedichte. 1917.

f) Menschen, die mit den Fingern schauen. 1920.

g) Freie Blätter zur Verbesserung des Loses der Blinden. 1932.

h) Blindenfürsorge. 1. Zwei vermeidbare Erblindungsursachen. 1926.

i) Die Jugendblinden nach dem Weltkriege. 1919.

j) Geistesleben der Blinden. 1914. Sonderabdruck.

k) Beiträge zur Geschichte der Kriegsblinden. 1917.

l) Naturfreuden der Blinden. 1914.

m) Festschrift aus Anlaß des 4. österr. Blindenlehrer- und Blindenfürsorgetages. 1919.

n) Festschrift aus Anlaß der Grundsteinlegung des Zubaues der Klarschen Blindenanstalt in Prag.

o) Lenzfreuden im Kindergarten der Blinden. 1909. Sonderabdruck.

5. **Literatur des Blindenwesens:**

A. Mell: Encyklopädisches Handbuch des Blindenwesens. Wien 1900, Pichlers Witwe.

J. W. Klein: Geschichte des Blindenunterrichtes und der den Blinden gewidmeten Anstalten. Wien 1832, Pichlers Witwe.

V. Hanke: Das Auge. Seine Schädigungen, ihre Verhütung und Bekämpfung. Wien 1927, J. Springer.

M. Pablasek: Die Fürsorge für die Blinden von der Wiege bis zum Grabe. Wien 1867, Beck.

Regelbuch und Wörterverzeichnisse zur deutschen Blindenkurzschrift. Hanover, Verein zur Förderung der Blinden.

Braille's Musikschrift. Königsberg 1927.

Der Blindenfreund. Zeitschrift für Verbesserung des Loses der Blinden. 1881 gegründet. Düren, Hamelsche Druckerei.

Die „Blinden-Selbsthilfe".

Wie eigenartig auch das Wort „Blindenselbsthilfe" so manchem unserer Mitmenschen klingen mag, so spielt es doch im Leben der Blinden eine nicht zu unterschätzende Rolle. Mit der zunehmenden Bildung der Blinden hat sich auch der Wille Bahn gebrochen, daß der Blinde für sich und seine Schicksalsgefährten in der bestehenden Gesellschaftsordnung notwendige Lebensbedingungen zu erringen bestrebt ist. Also Zusammenschluß Gleichgesinnter.

Der Verband „Deutsche Blinden-Selbsthilfe", Aussig, Osterstraße 4, hat das Bestreben, das Wohl der im Staatsbereiche lebenden deutschen erwerbstätigen Blinden auf sozialem, geistigem und wirtschaftlichem Gebiete zu fördern. Und zwar: durch Schaffung von Fachgruppen für Frauen, Musiker, Handwerker (Bürstenbinder, Matten-, Sessel- und Korbflechter) usw., Errichtung von Gauen für verschiedene Staatsgebiete. Durch die Errichtung eines Kranken-Unterstützungsfonds und nicht zuletzt durch die Errichtung gemeinsamer Werkstätten mit Wohn- und Schlafgelegenheiten sowie Verkaufsstellen für Blindenerzeugnisse. Durch Gewährung von Unterstützungen in Krankheit, Invalidität, Alter, Todesfall, Not und Arbeitslosigkeit. Beschaffung von Rohmaterial für blinde Handwerker und durch Abnahme der daraus verfertigten Artikel: Bürsten, Besen, Pinsel, Körbe, Kokosmatten u. a. m.

Geben wir unseren Blinden Arbeit, dann geben wir ihnen Licht!

Das ist der Leitspruch, für dessen Verwirklichung wir unsere ganzen Kräfte verwenden müssen, wenn dem Verlangen der Blinden Rechnung getragen werden soll.

Unerträglich wird dem Blinden sein Schicksal erst dann, wenn er als vollwertiges Mitglied der Menschheit nicht anerkannt und zum Produktionsprozeß nicht zugelassen wird. Wir erachten es daher als Pflicht, unsere Mitwelt von den Fähigkeiten und Fertigkeiten der Blinden zu überzeugen, wodurch wir die Unterstützung der breiten Öffentlichkeit für unsere Bestrebungen zu erreichen hoffen.

Nun kommen wir zu der Frage, wie jeder seinen blinden Volksgenossen helfen kann. Er kann dies zum Beispiel durch Abnahme von Erzeugnissen der Blinden, entweder vom Hersteller selbst oder durch die Verkaufsstelle (als Sammelstelle) in Aussig, Osterstraße 4. Als Blindenerzeugnisse kommen in Betracht:

Reis- und Fiberbürsten verschiedener Art, wie: Pilgramer, S-Form, spitzrund usw.

Kleider-, Glanz- und Kotbürsten.

Schrubber aus Reiswurzeln.

Hand- und Kehrbesen mit Roßhaareinzug.

Korbwaren, wie Papier-, Rücken-, Wäsche-, Näh-, Reisekörbe usw.

Kokosmatten für Haus, Schulen, Gewerbe- und Industriebetriebe.

Weibliche Handarbeiten:

Kinder- und Damenstrümpfe, Herrensocken, Handschuhe, Umschlagtücher, Waschflecke, Pullover, komplette Skiausrüstungen usw.

Ferner Häkel-, Netz-, Strick- und Filetarbeiten (Nachtkästchen-, Schrank-, Tischdeckchen usw).

Ferner durch Zuweisung von Aufträgen an die in ihrer Umgebung wohnenden Klavierstimmer (einschl. Reparaturen), an Klavier-, Geigen-, Orgel-, Harmonium- und Zitherspieler, Musik- und Sprachenlehrer, Schriftsteller, Masseusen usw.

Unsere Mitglieder erhalten Verbandsmitgliedskarten und sind jederzeit bereit, diese auf Verlangen vorzuweisen.

Die Blinden und die Industrie.

Wenn über die Arbeitsbeschaffung für Blinde gesprochen wird, so darf keinesfalls vergessen werden, auch die Arbeitsmöglichkeit für Blinde in der Industrie ins Auge zu fassen. Unter dem Worte Industrie wollen wir aber nicht einzig und allein Arbeiten in den Fabriksbetrieben verstehen, sondern auch im Baugewerbe, Bergbau usw. sowie in gewerblichen

Betrieben, wie Schlossereien, Tischlereien, Glasereien usw. und die vielen aus diesen sich ergebenden Heimarbeiten.

Im Auslande hat dieser Gedanke schon mehr Wurzel gefaßt als bei uns. In unserem Staate waren nach Dr. A. Zahor-Prag im Jahre 1930 nur 38 Blinde in Industriebetrieben beschäftigt.

Nach den gepflogenen Erhebungen ist man mit den Arbeitsleistungen derselben zufrieden.

Der weiße Stock.

Der weiße Stock wurde im Jahre 1932 in der Tschechoslowakischen Republik als Verkehrsschutzabzeichen für Blinde eingeführt und hat den Zweck, Sehende auf Blinde besser aufmerksam zu machen: Führung bei sehr belebten Straßenübergängen, Hilfe beim Ein- und Aussteigen im Straßenbahn-, Auto- und Eisenbahnbetriebe.

Die Mitglieder des Vereines erhalten diese Stöcke, die mit dem Verbands- und Namensschild des Betreffenden versehen sind, kostenlos.

Der jüngste Blindenfürsorgeverein unserer Republik dürfte die **„Allgemeine Blindenfürsorge" in Brünn, Zeile 59,** sein. Sein Programm wird im § 1 der Satzungen genau ausgewiesen: „Der Verein heißt ‚Allgemeine Blindenfürsorge' und bezweckt die Förderung der Blinden von der Wiege bis zum Grabe durch Wahrnehmung aller zu ihrem Glücke und Heile notwendigen Vorkehrungen. Ein besonderes Augenmerk soll der Sehschwachenfürsorge zugewendet werden."

Die beiden Vereine „Deutsche Blinden-Selbsthilfe" und „Allgemeine Blindenfürsorge" sind daher berufen, sich gegenseitig zu ergänzen und durch harmonische Zusammenarbeit alle Lebensalter der blinden Menschheit der von ihr erstrebten Wohlfahrt an Geist und Leib entgegenzuführen. Das Werk muß gelingen, wenn es den beiden Vereinen an verständnisvoller Unterstützung von seiten der glücklichen sehenden Umwelt nicht fehlen wird. Um diese Unterstützung zu werben, ist der Endzweck dieser Abhandlungen.
